

Lauris Gundars

# Wagner wird nicht wiederkehren

Stück in zwei Aufzügen

Aus dem Lettischen von Matthias Knoll  
Unredigierte Rohübersetzung  
Fassung 3. 6. 2002



Lettischer Originaltitel: Vāgners neatgriezīšies  
Erschienen in *Karogs* Nr. 5/1996  
Frei zur lettischen und deutschen EA



Personen:

Richard WAGNER, 26, Kapellmeister des Rigaer Musse-Operntheaters und Komponist  
MINNA Wagner, 31, seine Frau  
AMALIA Planer, 21, deren Schwester, Solistin am Musse-Theater  
Karl von HOLTEI, 41, Direktor des Musse-Theaters  
Heinrich DORN, 35, Kantor und Musikdirektor von Riga sowie Komponist  
Abraham MÖLLER, 35, Jurist aus Königsberg  
Johann HOFMANN, 39, Solist am Musse-Theater (Tenor)  
Dr. PRUTZER, 45, Hausarzt der Familie Wagner  
Monsieur JARDIN, 70, Ballettmeister am Musse-Theater  
ENRIO Jardin, 33, dessen Neffe  
Otto KARLOWITZ, 32, Posaunist im Orchester des Musse-Theaters  
Karl von MECK, 29, Rottmeister der Russischen Armee  
Johann Friedrich BAUMANN, 60, Maler  
MAIJA, 23, dessen Frau, eine Lettin  
Maskenballgäste, Tänzerinnen, Musikanten, Theaterdiener, Soldat

Zeit:

1. Aufzug: 22. Juni 1839    2. Aufzug, 1. Szene: 23. Juni 1839    2. Szene: ein Monat später

Ort:

Russisches Zarenreich – Bühne und Zuschauersaal des Musse-Operntheaters in Riga

# 1. Aufzug

*Saal des Musse-Operntheaters in Riga. Auf der Bühne ein geöffneter Flügel, daneben ein Dirigentenpult, darauf ein Metronom, Noten, eine Gänsefeder und eine brennende, stark tropfende Kerze. Im Bühnenhintergrund hängt ein gemalter Prospekt für ein Opernbühnenbild – ein idyllischer Garten.*

*Karl von Holtei in Morgenrock und Pantoffeln sowie Monsieur Jardin in hellen Lederhosen und mit einer starkgelockten schwarzen Perücke auf dem Haupt betreten die Szene.*

JARDIN Ich würde ich weiß nicht was dafür geben, um noch einmal durch die Straßen von Paris spazieren zu können! Ich beneide dich.

HOLTEI Dort beginnt einem erst zu schwanen, daß man selber in der tiefsten Provinz lebt. Hier vergißt man das, wir gewöhnen uns daran und lassen es dabei bewenden.

JARDIN Verenden, wir verenden...

*Die beiden machen sich daran, die Bühne leerräumen: das Pult wird weggetragen, der Flügel beiseite geschoben.*

HOLTEI Komm doch diesmal mit. Verzeih mir, aber manchmal frage ich mich, wer sich wohl in Frankreich noch an dich erinnert – nach dreißig Jahren... Dein Bruder ist inzwischen guillotiniert...

JARDIN Diejenigen, die er guillotiniert hat, haben schließlich Verwandte und vor allem Kinder hinterlassen, und zwar einen ganz ordentlichen Haufen.

HOLTEI Du bist ja ebenfalls ein Freund von Ordnung.

JARDIN Deine Ironie ist fehl am Platze. Ja, ich bin ein Freund von Ordnung. Und das ist mein Unglück.

*Von Holtei zieht den Prospekt empor. Dahinter steht, überrascht gegen die rückwärtige Mauer gedrückt und eine Posaune in der Hand, Otto Karlowitz. Er weiß offensichtlich nicht, wohin er entkommen soll. Von Holtei lacht.*

KARLOWITZ Verzeihen Sie, Herr Direktor...

HOLTEI Warum bist du nicht in Mitau?

KARLOWITZ Ich... Ich muß nicht...

HOLTEI Das ganze Orchester muß, und du nicht?

JARDIN Er ist entlassen. Wagner hat alle Blechbläser entlassen.

HOLTEI *lacht* Ach, und was hat er jetzt vor? Will er sich mit den Streichern begnügen?

JARDIN Er hat Lebmann aufgetragen, ein paar vom Garnisonsorchester auszuleihen. Die sollen ein Quentchen besser sein als diese Feuerwehrmänner hier.

HOLTEI Und weshalb weiß der Direktor von nichts?

JARDIN Wagner. Deshalb.

HOLTEI *lacht, zu Karlowitz* So, und du bist also hergekommen, um Wagner anzuflehen? Das ist vollkommen aussichtslos! Er ist der Herrgott persönlich – streng, gerecht und unbeugsam!

KARLOWITZ Nein, nein, ich bin einfach nur so... Ich hab' hier irgendwo mein Mundstück verloren. Auf Wiedersehen! *Ab.*

HOLTEI Nach Paris, so schnell wie möglich nach Paris!

JARDIN Du willst mich wohl absichtlich piesacken, was?

HOLTEI Ja! Schließlich bist du noch nicht tot!

JARDIN Hör auf mit dem Unsinn! Laß uns lieber arbeiten. Nun zeig' schon! Und hör auf zu grinsen! Ich gehe gleich!

HOLTEI Nein, bleib! Schau her! *Er nimmt die Ausgangsposition für einen Tanz ein.* Und-eins-und-zwei, eins-und-zwei...

*Er führt aufrecht ungeschickte Weise einen Tanzschritt vor. Nachdem Jardin einen Augenblick lang zugesehen hat, beginnt er, von Holteis Bewegungen nachzuahmen.*

BEIDE Und-eins-und-zwei, eins-und-zwei...

*Jardin gerät ins Schwitzen und nimmt die Perücke ab; darunter ist er kahl.*

JARDIN Muß man das Bein wirklich so hoch heben?

HOLTEI Sogar noch höher. Ich bringe es einfach nicht fertig, aber sie heben es noch höher.

*Johann Hoffmann tritt ein. Von Holtei hält inne, Jardin jedoch fährt fort, den neuen Tanzschritt zu probieren.*

HOFMANN *zu Holtei* Haben Sie es ihm gesagt?

HOLTEI *lacht* Guten Tag, Herr Hofmann! Sie zittern?

HOFMANN Guten Tag. Verzeihung. Haben Sie es ihm gesagt, Herr Direktor?

HOLTEI Ich hatte noch nicht die Gelegenheit, Herr Direktor in spe.

HOFMANN Sie reisen morgen ab, aber wir werden hierbleiben...

HOLTEI Sind Sie doch zu dem Schluß gekommen, daß das Direktorenamt zu schwer für Sie ist?

HOFMANN Nein, nein, ich habe keine Angst, aber... aber Sie verstehen doch: das ganze ist so unangenehm...

JARDIN *zu Holtei über den Tanz* Schau mal, ist es richtig so?

HOLTEI Es ist kein Ballett, sondern ein Tanz, ein Tanz... Bleiben Sie, Herr Hofmann! Fühlen Sie sich vom Herrn Kapellmeister tatsächlich so sehr eingeschüchtert?

HOFMANN Nein, keineswegs. Verzeihen Sie... aber dennoch setze ich meine ganze Hoffnung auf Sie. Sie haben doch versprochen, daß Sie es ihm selber sagen würden. Sie wissen doch, wie er ist...

HOLTEI Ja, natürlich, natürlich!

HOFMANN Danke. Verzeihen Sie... *Ab.*

JARDIN Eunuch bleibt Eunuch.

HOLTEI Keine Bange, seine Frau wird nicht zulassen, daß er einen schlechten Direktor abgibt.

JARDIN Warum hast du dann nicht gleich seine Frau eingestellt!

HOLTEI *lacht* Dich hätte ich wohl einstellen sollen, was?

JARDIN Bei den Russen gibt es keine Guillotine.

HOLTEI *lacht lauthals* Meinst du Wagner?

JARDIN *weiterhin tanzend* Und so wird jetzt tatsächlich in Paris in aller Öffentlichkeit getanzt?

HOLTEI Fast in aller Öffentlichkeit. *Er lacht und nimmt den Tanzschritt wieder auf.* Und-eins-und-zwei, eins-und-zwei... Also, komm doch mit!

*Jardin tritt von Holtei in den Hintern, von Holtei lacht. Plötzlich kommt Karl von Meck hereingeeilt und schaut sich verstohlen um. Er trägt eine Rottmeisteruniform und an der Seite einen Degen. Jardin setzt hastig seine Perücke wieder auf.*

MECK Verzeihen Sie, Herr Direktor...

HOLTEI Kommen Sie nur, kommen Sie, Herr Rottmeister! *Sie reichen einander die Hand.* Suchen Sie Ihre Verlobte?

MECK Ist Amalia hier?

HOLTEI Keine Ahnung, ich habe sie nicht bemerkt.

MECK Nein, nein, ich... ich kam nur gerade zufällig vorbei.

HOLTEI Ein wenig mit Ihrem künftigen Verwandten plaudern, ja?

MECK Nun ja, für gewöhnlich hockt er ja hier herum... tagein, tagaus...

HOLTEI Tja, wo er wohl geblieben ist... *Er ruft* Wagner, Herr Wagner! – Er ist nicht hier.

MECK Und zu Hause auch nicht. Und Amalia auch nicht.

HOLTEI Sie glauben, daß die beiden, sozusagen...

MECK Was für ein Unsinn! Verzeihen Sie!

HOLTEI Aber sie proben doch recht häufig gemeinsam.

MECK Verzeihen Sie, daß ich gestört habe. Die Pflicht ruft. *Schlägt die Hacken zusammen, ab.*

*Von Holtei tut es ihm gleich und schlägt die Hacken seiner Pantoffeln zusammen.*

HOLTEI Nun sieh dir an, was in Rußland von einem richtigen Deutschen übrigbleibt. Bloß gut, daß ich noch nicht so lange hier lebe. Das ist doch ein Nervenbündel, kein Offizier. Kleinlich und beschränkt. Ein erbärmliches Mannsbild. Trotz der Stiefel.

JARDIN An dem Mann fehlt es an nichts.

HOLTEI Kein Geistesflug, keine Vision...

JARDIN Aber deine Pfeffersackweiber flattern durch die Gegend wie die Libellen.

HOLTEI *lacht* Die Weiber müssen auf dem Boden bleiben!

JARDIN Voila – Wagner ist ein einziger Höhenflug.

HOLTEI Aber dir hat er auch einmal gefallen...

JARDIN Als Mann...

HOLTEI Kannst du den Körper etwa trennen von seiner ewigen Unzufriedenheit, den hysterischen Anfällen und der ewigen Schwarzmalerei?

JARDIN Warum gehen immer die besten fort? Pardon, bitte mach' dich nicht lustig über mich. Warum nur beschließt das Schicksal, daß ausgerechnet du fortgehen muß?

HOLTEI Damit ich hier nicht zusammen mit dir verfaule.

JARDIN Hättest du bloß die Finger von der Gouverneurstochter gelassen, dann wäre nichts passiert, und du könntest so lange in Riga bleiben, wie du willst. Das war einfach ein dummer Unfall...

HOLTEI Und Gott sei Dank, daß es solche Unfälle gibt! Dann fühlt man erst, daß man lebt! – Nun, kannst du den Schritt noch? Mach' nicht so eine saure Miene!

*Jardin nimmt die Ausgangsstellung für den Tanz ein.*

HOLTEI Und-eins-und-zwei, eins-und-zwei...

*Jardin ist bemüht, den Rhythmus zu halten, den von Holtei fortan klatscht.*

MÖLLER *deklamiert singend aus den Kulissen* Was Schiller, Goethe, Lessing hehr ersonnen, von deinen Lippen soll es klingend strömen!

*Lachend tritt Abraham Möller aus den Kulissen hervor, in der Hand Weinflasche und Glas. Offensichtlich hat er erwartet, jemand anderen auf der Bühne anzutreffen.*

HOLTEI Zwar ist der genialische Wagner nicht hier, aber auch ich freue mich, dich zu sehen, Abraham! *Er lacht und umarmt Möller.* Wann bist du angekommen?

MÖLLER Heute morgen. Um dich zu begleiten.

HOLTEI Psst, nicht so laut! Niemand weiß davon... Aber woher weißt du es?

MÖLLER *ruft* Heinrich! Heinrich!

*Mit einem schwachen Lächeln erscheint Heinrich Dorn.*

HOLTEI *zu Dorn* Hast du dich versteckt?

MÖLLER Das hat er.

HOLTEI Aber warum? Vor wem denn?

DORN Unsinn! Ich bin lediglich bei dir oben gewesen, ich nahm an, du seist in deiner Wohnung.

HOLTEI *zu Möller* Aber du bist doch nicht meinetwegen angereist!

MÖLLER Ich lechze danach, den Widrigkeiten des Daseins zu entrinnen!

HOLTEI *lacht* Wagner wird dir seine eigenen noch dazu aufbürden!

*Möller schenkt Wein nach und reicht das Glas von Holtei.*

HOLTEI Kannst du bis zum Abend bleiben?

MÖLLER Ich habe sämtliche Mandanten in Königsberg zurückgelassen und bin frei wie ein Vogel.

HOLTEI Ein Vogel, der sogleich, wie mir scheint, Selbstmord begehen wird! *Er lacht.* Wir haben heute abend eine nette kleine Zusammenkunft. Du kommst genau richtig! Kann ich mit dir rechnen?

MÖLLER Habe ich etwa schon eine schwere Zunge?

*Von Holtei lacht und trinkt. Möller schenkt für Jardin ein, dieser lehnt ab, Dorn ebenfalls. Möller trinkt selber und schenkt sich nochmals nach.*

DORN *zu Möller* In der Tat, Abraham, es ist noch lange bis zum Abend.

MÖLLER *scharf* Und die Sonne steht noch hoch am Himmel! *zu Holtei* Was treibt ihr hier eigentlich?

HOLTEI Führen Sie es uns vor, Monsieur Jardin?

JARDIN Ich bin noch nicht ganz sicher...

HOLTEI Ich bitte Sie, wir sind doch unter uns.

JARDIN Also, ich weiß nicht...

MÖLLER Wenn wir Sie doch bitten!

DORN *zu Möller* Wir müssen gehen...

MÖLLER Also, Monsieur Jardin, was werden Sie uns zeigen?

HOLTEI Das, was zur Zeit Paris im Sturm erobert. Ein Damentanz, sozusagen... *Zu Jardin* Bitte: und-eins-und-zwei, eins-und-zwei...

*Jardin tanzt, von Holtei hört auf zu zählen, klatscht den Rhythmus und trällert dazu die Melodie.*

MÖLLER Was ist das?

HOLTEI Der Cancan.

DORN Und so wird in Paris in aller Öffentlichkeit getanzt?

HOLTEI Fast in aller Öffentlichkeit...

MÖLLER Und diese Damen dort tanzen in Röcken?

HOLTEI *lacht* Sie haben ein Höschen darunter an.

MÖLLER Das ist eine Revolution, Herrschaften! Eine zweite französische Revolution!

JARDIN *hält unvermittelt inne* Wagen Sie nicht, sich lustig zu machen, meine Herren!

MÖLLER, Der Tanz ist gut, wirklich gut...

JARDIN Führen Sie den Namen der Revolution nicht an unpassender Stelle im Munde! Dazu haben Sie kein Recht, Sie sind noch viel zu jung!

MÖLLER Verzeihen Sie...

HOLTEI *lacht, zu Jardin über Möller* Gib's ihm, dem Lümmel!

JARDIN *zu Holtei* Da gibt es überhaupt nichts zu lachen!

HOLTEI Verzeih mir...

DORN *zu Möller* Wir müssen gehen!

MÖLLER Wir müssen laufen! *Er schenkt sich nach und trinkt betont langsam.*

HOLTEI Höre auf Heinrich, Abraham! Er wird weit kommen, glaub' mir!

DORN Schluß jetzt!

HOLTEI Das glaube ich wirklich, und außerdem: ist das etwa schlecht?

DORN Du weißt, daß ich fröhliche Menschen mag, aber der Spaß hat auch Grenzen.

HOLTEI Und trotzdem wirst du weit kommen.

DORN Du weißt sehr gut, daß mich das nicht interessiert! Mir reicht, was ich bin. Und das ist nicht wenig für mein Alter.

HOLTEI Und heute abend wirst du sterben, nicht wahr, eine Zukunft hast du nicht!

DORN *zu Möller* Gehen wir!

HOLTEI Ich sehe zum ersten Mal, daß du eine so faltige Stirn hast.

DORN Du weißt nur allzu gut, daß ich im Augenblick eine mehr als zweifelhafte Rolle spiele.

HOLTEI Aber du hast dich entschlossen, sie heldenmütig durchzustehen.

DORN Und das werde ich auch! Mag der eine sich auch über mich lustig machen und der andere ein Jauchefäß über meinem Haupt ausleeren – ich werde sie durchhalten! Denn ich weiß, weshalb ich sie auf mich genommen habe! Und auch du weißt, daß es für Richard so am besten ist!

Wenn man ihm überhaupt noch helfen kann, dann nur so! Richard tut mir leid! Du weißt es, und ich weiß es, und...

MÖLLER ... und ich muß es wissen...

HOLTEI Bist du Heinrich zu Hilfe geeilt, um den Orkan zu besänftigen, wie man so schön sagt?

MÖLLER Nein...

DORN Ja, er ist gekommen! Denn dir wird das alles kein Kopfzerbrechen mehr bereiten, dort in Paris... *Er trällert ein paar Takte und imitiert die Cancan-Schritte.* Aber wir müssen hierbleiben!

HOLTEI Gerade eben lief noch so einer hier herum wie eine gesengte Sau. Du könntest zusammen mit dem neuen Direktor zu Richard gehen.

DORN Genau das werde ich auch tun! Wir werden Richard alles erzählen, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen!

HOLTEI Das willst du auf dich nehmen?

DORN Sicher. Da brauche ich nichts auf mich zu nehmen, ich werde es einfach tun, denn ich muß es tun. Grins' nicht so!

HOLTEI Ich freue mich, daß ich die rechte Wahl getroffen habe.

DORN Gratuliere!

MÖLLER Was ist denn los mit dir? Ich fahre sofort zurück! Wenn hier wirklich alles koscher wäre, dann würdest du nicht so schreien.

DORN *ruhig, nach einer Pause* Auf Wiedersehen! Grüß mir Königsberg.

*Dorn geht. Pause.*

HOLTEI *zu Möller* Ei, ei! Es ist wirklich gar nicht einfach. Was habt ihr zwei denn ausgeheckt? Nein, sag' es nicht! Das ist nicht wichtig, es muß einfach nur getan werden. Heinrich ist ein Prachtkerl, glaub' mir. Bis heute abend, Abraham!

*Möller geht. Pause.*

JARDIN Der Junge tut mir leid...

HOLTEI *rasch* Also, packen wir unsere Sachen? Paris wartet auf uns, Alter! – Was hast du?

JARDIN Du bist... grausam. Der Spaß hat seine Grenzen...

HOLTEI Verzeih mir. Mir geht es so schlecht...

JARDIN Warum, Karl, warum?

*Unvermittelt umarmt Holtei Jardin. Pause. Richard Wagner tritt ein, bis zu den Augen in einen weißen Schal gehüllt, in der Hand einen kleinen Krug und einen Becher; als er Holtei und Jardin erblickt, verbirgt er beides rasch in den Kulissen. Während er zurückkehrt, befreit sich Jardin ohne Hast aus der Umarmung Holteis.*

HOLTEI Guten Morgen, Herr Wagner.

WAGNER Guten Morgen.

*Wagner nimmt Pfeife und eine silberne Tabakdose aus der Tasche und beginnt, betont langsam die Pfeife zu stopfen.*

HOLTEI Verzeihen Sie, ihre...

*Er wirft einen vielsagenden Blick auf Wagners Hose. Als dieser bemerkt, daß der Eingriff nicht zugeknöpft ist, dreht er sich um und bringt seine Garderobe in Ordnung. Jardin repetiert langsam den neuen Tanzschritt.*

HOLTEI Warum haben Sie mir nicht gesagt, daß Sie die Blechbläser entlassen haben? Eigentlich sollte der Direktor des Theaters so etwas wissen.

WAGNER Sind Sie erpicht auf eine der vakanten Stellen? Ich habe noch niemanden verpflichtet.

HOLTEI *lacht* Du gehst ein bißchen zu weit, oder?

WAGNER Zumindest die Musiker unterstehen mir, oder irre ich?  
HOLTEI Was immer du auch sagst, deine Worte sind Musik in meinen Ohren.  
WAGNER Verzeihung – ich habe zu arbeiten.

*Er schleppt sein Pult aus den Kulissen herbei. Jardins Getanze stört Wagner ganz offensichtlich.*

HOLTEI Darf ich Sie und ihre Frau Gemahlin zu einer, wie man so schön sagt, gastlichen Zusammenkunft im trauen Kreise einladen? Heute abend, an dieser Stelle?  
WAGNER Die Einladung kommt zu spät.  
HOLTEI Schade. Es wird lustig werden.  
WAGNER Daran wage ich keinen Augenblick lang zu zweifeln.  
HOLTEI Früher wärs du gekommen.  
WAGNER Früher war ich ein Dummkopf.  
HOLTEI *lacht* Verzeihen Sie, Herr Wagner. Monsieur Jardin, die Probe ist beendet.

*Jardin unterbricht seinen Tanz und wendet sich mit Holtei zum Gehen.*

WAGNER Einen Augenblick noch, Herr Direktor!  
HOLTEI Ja, Herr Kapellmeister?  
WAGNER Bereits unzählige Male habe ich Monsieur Jardin gebeten, das Theater oder zumindest die Bühne nicht in diesen Hosen zu betreten. Das ist inakzeptabel, und Sie wissen genau, weshalb!  
HOLTEI Monsieur Jardin, ziehen Sie auf der Stelle diese Hosen aus!  
JARDIN Auf der Stelle... ?  
WAGNER Schluß damit! Monsieur Jardin, lassen Sie mich bitte mit dem Herrn Direktor allein!  
JARDIN Und die Hosen nicht ausziehen?  
HOLTEI Gehen Sie, gehen Sie.

*Jardin ab. Wagner versucht, die Pfeife anzustecken, was ihm jedoch nicht gelingt.*

WAGNER Ich hasse dich, Karl! – So offen hat noch niemand mit dir gesprochen, was?!  
HOLTEI Nein.  
WAGNER Und ich werde dir auch sagen, warum ich dich hasse!  
HOLTEI Ich weiß es.  
WAGNER Du kannst es nicht wissen...  
HOLTEI *lacht* Ich weiß es. Bis heute abend. *Ab.*  
WAGNER *ruft ihm nach einem Augenblick nach* Ich werde nicht kommen!

*Pause. – Wagner knallt energisch die Pfeife auf das Pult, rückt es zurecht und ordnet die durcheinandergeratene Notenblätter. Plötzlich wirft er einen Blick auf die Taschenuhr und stürzt zu seinen in den Kulissen versteckten Utensilien. Er gießt ein offensichtlich streng bemessenes Quantum aus dem Krug in den Becher und leert ihn mit Widerwillen. Dann fühlt er mit einem Blick auf die Uhr seinen Puls. Schließlich läßt er den Bühnenprospekt wieder herab, der jedoch auf halbem Weg klemmen bleibt.*

WAGNER *in den Kulissen* Was machen Sie da?! Ich kann Sie sehen, es hat gar keinen Zweck, sich zu verstecken!

*Wagner zerrt Karlowitz auf die Bühne, der immer noch seine Posaune in der Hand hat.*

WAGNER Haben Sie die ganze Zeit da gestanden?  
KARLOWITZ Nein, ich bin soeben hereingekommen! Ich schwöre es Ihnen!... Ich werde sofort gehen!... Das heißt, ich werde nicht gehen... Ich weiß, Herr Kapellmeister, ich darf meinen Fuß nicht mehr hierhersetzen, ich weiß. Und ich pflichte Ihnen vollkommen bei. Sie haben tausendfach recht, vollkommen recht. Wir... ich bin dieser Bühne, dieses Saales nicht würdig... Bitte, drücken Sie doch nicht so fest!...

*Wagner läßt Karlowitz' Arm los. Dann fährt er fort, die von Jardin und von Holtei weggetragenen Gegenstände zurückzuholen. Karlowitz folgt ihm unablässig.*

KARLOWITZ Ich verstehe, daß das hier kein Tanzboden mit Feuerwehrcapelle ist, Herr Kapellmeister, das hier ist Theater, ist wahre Musik, ein heiliger Ort. Glauben Sie mir: ich pflichte Ihnen vollkommen bei! Nur konnte ich Ihnen das nicht mehr sagen, weil Sie uns nicht mehr zu Wort kommen ließen... Aber ich will der wahren Musik näherkommen, das wünsche ich mir von ganzem Herzen, und ich habe den festen Glauben, daß Sie mir helfen werden, daß Sie mir aufzeigen, was ich zu tun habe, und wie... Ich will ein Künstler sein, kein Bläser. Glauben Sie mir, ich kann nicht mehr zurück zu den Feuerwehrlenten, ich halte es nicht mehr aus, dieses... *Er bläst ein paar Marschtakte.*

WAGNER Hören Sie auf!

KARLOWITZ Verzeihen Sie!

WAGNER Packen Sie lieber mit an!

*Im Handumdrehen hat Karlowitz sein Instrument abgelegt und macht sich am Flügel zu schaffen. Wagner setzt sich auf dem Klavierhocker zurecht, und Karlowitz schiebt den Flügel in die entsprechende Position. Pause. Wagner klimpert ein paar zufällige Akkorde.*

KARLOWITZ Ja, ich begreife, daß ich Ihre Verachtung verdiene... Verzeihen Sie, Herr Kapellmeister. *Er wendet sich zum Gehen.*

WAGNER Setzen Sie sich.

KARLOWITZ *impulsiv* Wohin?

WAGNER Auf Ihren Daumen!

KARLOWITZ Verzeihen Sie. Einen Augenblick!

*Er eilt hinter die Kulissen, kommt mit einem Stuhl zurück und setzt sich.*

WAGNER Wollen Sie singen?

KARLOWITZ Ach, ich Tölpel!

*Er holt rasch sein Instrument, das er hinter den Kulissen gelassen hat, und kommt zurück. Wagner legt ein Notenblatt vor ihm auf den Boden.*

WAGNER Spielen Sie das.

*Karlowitz spielt langsam und mit Mühe die Melodie.*

KARLOWITZ Welch schöne Musik! Ist das von Ihnen?

WAGNER Nein, vorläufig ist es von Ihnen!

KARLOWITZ Verzeihung. Ich probiere es nochmal.

*Karlowitz reiht die Töne ein wenig geschickter aneinander. Pause. Wagner nimmt den Deckel vom Metronom und läßt es in ziemlich raschem Tempo laufen.*

KARLOWITZ Ich kann es versuchen... Nein, ich kann es nicht...

*Wagner stellt das Metronom schneller ein.*

KARLOWITZ Nein, Herr Kapellmeister, nein!

*Wagner stellt das Metronom noch schneller ein.*

KARLOWITZ Vielleicht sollte ich ein anderes Instrument nehmen, Herr Kapellmeister, vielleicht schaffe ich es dann?



*Wagner stellt das Metronom auf die maximale Geschwindigkeit ein. Karlowitz legt die Posaune ab, steht auf und stürzt davon.*

WAGNER Wo rennen Sie hin?

KARLOWITZ Ich werde es nie schaffen, nie... Adieu!

WAGNER Machen Sie keine Faxen.

KARLOWITZ Ich war... ich hatte mich fest entschlossen... ich weiß, es gibt keinen anderen Weg...

*Wagner läuft Karlowitz nach.*

WAGNER Kommen Sie zurück!

KARLOWITZ Sie haben recht, dies ist ein Tempel. Ich habe hier nichts zu suchen. Ich bin ein Bläser, mehr nicht. Außerdem habe ich einen kurzen Atem. So lassen Sie mich doch!

WAGNER Ich will Ihnen doch helfen!

KARLOWITZ Mir ist nicht mehr zu helfen! Lassen Sie mich!

WAGNER Bitte, gehen Sie! Sie sind so oder so nicht fähig, sich etwas anzutun! Leeres Geschwätz! Sie sind nicht von dieser Sorte!

KARLOWITZ *nach einer Pause, entschlossen* Das bin ich wohl. Ich kann es. Ab.

*Nach kurzem Zögern rennt Wagner Karlowitz nach. Von der anderen Seite erscheint von Meck, geht langsam über die Bühne und betrachtet das weiterhin in rasendem Tempo tickende Metronom.*

MECK *leise* Amalia!... Wagner!...

*Er erhält keine Antwort und geht wieder. Wagner kommt mit Karlowitz zurück.*

WAGNER ... wir könnten es in der Tat mit einem anderen Instrument versuchen... Vielleicht mit der Pauke?

KARLOWITZ *über das Metronom* So stellen Sie es doch endlich ab.

WAGNER Ich habe vielleicht wirklich ein wenig übertrieben mit dem Tempo, wir können auch langsamer... So, zum Beispiel... *Er stellt das Metronom sehr langsam ein.*

KARLOWITZ Stellen Sie es doch ab! Ich werde nie mehr... Wo gehen Sie hin, Herr Kapellmeister?!

*Wagner geht plötzlich und rasch fort. Nach kurzem Zögern eilt Karlowitz ihm nach, kehrt jedoch allein zurück. Er nimmt seine Posaune zur Hand und spielt, wobei er versucht, das vom Metronom vorgebene Metrum zu treffen; es gelingt ihm nicht. Enrio Jardin stürmt herein und tritt gegen das Metronom. Er stellt es wieder auf.*

ENRIO Verzeihen Sie, Herr Wagner! Wissen Sie, es ist mir so gut gelungen, ganz wunderbar!

KARLOWITZ Der Herr Kapellmeister ist hinausgegangen.

ENRIO Verzeihen Sie...

*Er setzt sich. Pause.*

ENRIO Können Sie mir vielleicht sagen, ob er zurückkommen wird?

KARLOWITZ Das weiß ich nicht. Ich begreife es nicht... Hoffentlich...

*Pause. Karlowitz versucht vergeblich, das Metronom in Gang zu setzen.*

ENRIO Ich habe Ihnen die Probe verdorben...

KARLOWITZ Ich selber habe alles verdorben...

*Pause.*

ENRIO Sie spielen unter der Leitung von Herrn Wagner? Ich beneide Sie – ihm jeden Tag begegnen, mit ihm gemeinsam musizieren!

KARLOWITZ Ja... daß heißt, eigentlich weiß ich nicht...

ENRIO Mein Name ist Enrio Jardin. Mit wem habe ich die Ehre?

KARLOWITZ Otto Karlowitz.

ENRIO *über Karlowitz' Instrument* Ist das eine Trompete? Ein schönes Instrument...

KARLOWITZ Nein, eine Posaune. Sie sind der Sohn unseres Ballettmeisters, Monsieur Jardin?

ENRIO Sein Neffe.

KARLOWITZ Ich dachte schon...

ENRIO Wissen Sie, ich habe meinem Onkel dereinst geschworen, niemals auch nur einen Fuß ins Theater zu setzen – nun, Sie wissen schon, warum: das Schauspielerleben und all diese Dinge – , aber seit ich Herrn Wagner kenne, komme ich fliegenden Schrittes hierher. Das hätte ich mir niemals auch nur träumen lassen!

KARLOWITZ Ja, er ist ein... ein großartiger Mann.

ENRIO Ein gewaltiger, lieber Otto, ein herausragender Mann.

KARLOWITZ Und ich war so unbeherrscht, ich Narr!

ENRIO Wovon reden Sie?

KARLOWITZ Ich habe ihn angebrüllt. Verstehen Sie, angebrüllt!

ENRIO Das ist doch nicht möglich!

KARLOWITZ Nun ja, nicht regelrecht angebrüllt, aber... Ach, besser, ich wäre tot!

ENRIO Ist es wirklich so schlimm?

KARLOWITZ Verstehen Sie, er... er hat doch gesagt, daß ich... daß ich eine empfindsame, eine zu empfindsame Seele habe!

ENRIO Das hat Herr Wagner zu Ihnen gesagt? Er?! Zu Ihnen?!

KARLOWITZ Ja. Und wie habe ich es ihm gedankt? Angebrüllt habe ich ihn!

ENRIO Unglaublich! So etwas über einen Menschen zu hören, der selber... der selber ist wie ein...

*Wagner tritt ein.*

ENRIO Guten Tag, Herr Wagner! Einen guten, wunderbaren Tag!

*Wagner schweigt. Pause.*

KARLOWITZ Verzeihen Sie, wenn ich...

ENRIO Er ist tatsächlich sehr zerknirscht, Herr Wagner, glauben Sie mir!

*Ohne ein Wort zu sagen, nimmt Wagner Krug und Becher und verschwindet in den Kulissen.*

ENRIO Es ist mir so wunderbar gelungen! Ihre Zeilen übersetzen sich sozusagen von selbst!

*Er eilt Wagner nach und holt aus seiner Mappe einen Stoß beschriebener Blätter, die zu Boden fallen.*

WAGNER So warten Sie doch! Ich komme gleich!

*Enrio sammelt die Blätter wieder auf und ordnet sie. Wagner kommt zurück, wischt sich die Lippen ab, legt die Taschenuhr auf das Pult und fühlt seinen Puls.*

ENRIO Sie werden nicht glauben, wie ich an dieser Stelle gejubelt habe! Das ist einzigartig! *Er liest vor* „Rienzi streift sein Gewand von der Brust zurück und deutet auf ein darunter verborgenes Panzerhemd.“ *Zu Karlowitz* Und dann sagt Rienzi...

KARLOWITZ Ich kenne ihn nicht...

*Wagner kratzt seine Pfeife aus und stopft sie erneut.*

ENRIO Das ist ein Tribun im alten Rom, jemand von der Regierung. Namens Rienzi. Er ist deprimiert von der Falschheit und Grobheit der Nobili, das sind noch gewaltigere

Vorgesetzte. Gegen die kämpft er. *Er liest.* „Rienzi streift sein Gewand... darunter verborgenes Panzerhemd.“ Ja, hier ist es. Und dann sagt er: „So seht denn, wie ich mich gewahrt vor eurer Liebe!“<sup>1</sup> – Verstehen Sie? Im Panzerhemd schützt er sich vor der Liebe! Nicht vor dem Haß, wie im wirklichen Leben! Sondern vor der Liebe! Eine einmalige Stelle! Ich hätte mit Sicherheit geschrieben „vor eurem Haß“, Herr Wagner! Wie sonst?

WAGNER Ich habe heute morgen einen Diener nach Ihnen geschickt...

ENRIO Und wie Sie sehen, bin ich schon zur Stelle, Herr Wagner! Sie brennen darauf, die Übersetzung zu sehen, ja? Bitte sehr, hier ist sie! *Er reicht Wagner die Blätter.* Das war einfach wunderbar! Wissen Sie, ich beginne das Französische besser zu begreifen. Da spricht man eine Sprache von Kindesbeinen an, aber jetzt, da ich Ihre Dichtung übersetze, fängt sie an, vollkommen anders für mich zu klingen. Stellen Sie sich nur vor – die eigene Muttersprache...

WAGNER *blättert in den Seiten und unterbricht ihn* Das Duett im fünften Akt – Rienzi und seine Schwester...

ENRIO Jawohl! Ist übersetzt! Das ist so wundervoll! *Zu Karlowitz* Der Tribun bleibt ganz allein, nur die Schwester ist auf seiner Seite.

KARLOWITZ Ist das eine Oper?

ENRIO Das ist das Leben!

WAGNER Ich habe das Duett überarbeitet.

ENRIO Aber es ist doch schon übersetzt...

WAGNER Wir sollten uns doch über Ihr Honorar einigen...

ENRIO Noch ein Wort, Herr Wagner, und ich gehe! *Er nimmt ein Blatt und tratt an das Pult.* Bitte, diktieren Sie! Ich werde auch dies übersetzen! Bitte sehr! Ich sagte Ihnen doch: das ist keine Arbeit, das ist ein Genuß! Ein wahrer Genuß!

*Wagner hält die unangesteckte Pfeife in der Hand und diktiert von einem anderen Blatt.*

WAGNER „Verläßt die Kirche mich, zu deren Ruhm  
Mein Werk begann, – verläßt mich auch das Volk,  
DORNas ich zu diesem Namen erst erhob...“

ENRIO Einzigartig...

KARLOWITZ Ist das Ihre Oper, Herr Wagner?

*Er schlägt ein Feuerzeug an und reicht Wagner Feuer. Dieser raucht seine Pfeife an und diktiert weiter.*

WAGNER „Verläßt mich jeder Freund, den mir das Glück  
Erschuf, bleibt Zweies doch mir ewig treu:  
Der Himmel selbst und meine Schwester!“<sup>2</sup>

ENRIO Verläßt mich jeder Freund, den mir das Glück erschuf... Ja, das ist viel besser! Welch edler, treffender Ausdruck! Und so wahrhaftig! *Zu Karlowitz* Das ist unser Leben!

KARLOWITZ Sie sagten doch, daß das in Rom passiert...

WAGNER *reicht Enrio einige Seiten* Hier ist der Rest. Ich hoffe, Sie können es lesen.

ENRIO Ihre Handschrift ist jetzt, wenn man so sagen darf, auch die meine! *Plötzlich* Ich habe es mir überlegt, Herr Wagner! Sie haben recht – lassen Sie uns mein Honorar festlegen!

WAGNER Nun ja... Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich das Geld erst in drei Monaten erhalte... oder in einem halben Jahr...

ENRIO Wer redet denn von Geld! Ich wünsche die Bezahlung in Naturalien, sozusagen!

WAGNER Wie darf ich das verstehen?

ENRIO Dürfte ich nicht diese von Ihrer Hand beschriebenen Blätter behalten? Und diejenigen, die bei mir zu Hause liegen, ebenfalls?

WAGNER Wozu denn?

---

<sup>1</sup> R. Wagner: Rienzi, 2. Akt, 2. Szene (nach Pantomime und Waffentanz, Rienzi zu den Nobili)

<sup>2</sup> R. Wagner: Rienzi, 5. Akt, 2. Szene (Rienzi zu Irene)

ENRIO Das wäre für mich – nun, ein schönes Andenken, sozusagen. Und Sie werden doch berühmt! Sehr berühmt!

WAGNER Ja... warum eigentlich nicht? Behalten Sie ruhig alles... Wissen Sie, ich könnte die Blätter doch auch unterschreiben, nicht wahr? *Er signiert die Blätter, die Enrio ihm reicht.*

ENRIO Danke! Und hier auch!

WAGNER Und hier könnte ich schreiben, sagen wir einmal, „Es ist mir ein Vergnügen, mit Ihnen zusammenzuarbeiten“.

ENRIO Wirklich, Her Wagner?

WAGNER Weshalb sollte ich lügen? Sie verfügen, beispielsweise, über eine gute Sprache, über guten Geschmack...

ENRIO *mit gebrochener Stimme* Danke...

WAGNER Sie sind ein so angenehmer Mensch! *Zu Karlowitz* Und warum sind Sie bekümmert, junger Mann? Heute ist doch ein herrlicher Tag!

KARLOWITZ Verzeihen Sie... es ist über mich gekommen, weil... Ihre Pfeife ist erloschen! Erlauben Sie...

WAGNER Nehmen Sie Ihr Instrument!

KARLOWITZ Sie sind noch immer bereit?

WAGNER Na los, Bewegung!

*Karlowitz eilt stolpernd zu seiner Posaune.*

ENRIO Es steht Ihnen so außerordentlich zu Gesichte, wenn Sie lächeln, Herr Wagner!

WAGNER *lacht* Ich weiß!

KARLOWITZ Mit Metronom?

WAGNER Zunächst versuchen wir es ohne.

KARLOWITZ Ich bin bereit.

WAGNER Hier!

*Wagner legt die Noten vor ihm auf den Boden. Sobald Karlowitz in die Posaune bläst, entfernt Wagner sich eilig. Pause.*

KARLOWITZ Ich hänge mich auf. Ernsthaft. *Er wirft die Posaune zu Boden.*

ENRIO Warum?

KARLOWITZ Nie wieder werde ich bei der Feuerwehr blasen! Nie und nimmer!

ENRIO Nein, nein, ich glaube, Herrn Wagner ist schlecht geworden.

KARLOWITZ Natürlich, denn was ich hier von mir gebe, hält doch kein Mensch aus!

ENRIO Nein, glauben Sie mir, diesmal irren Sie sich. Sie dürfen es nur nicht weiter erzählen: Herr Wagner hat Probleme mit seiner Blase. Das war nicht ihretwegen. Sie hatten doch noch gar nicht richtig angefangen zu spielen.

KARLOWITZ In der Tat, schon möglich...

ENRIO Wie furchtbar, daß ein solch, man darf sagen: großer Geist von seinem eigenen leiblichen Körper gepeinigt wird. Furchtbar. Ungerecht, schlußendlich. Sehen Sie, Ihnen beispielsweise fehlt nichts, Sie sind sogar im Begriff, sich selbst zu vernichten, aber Ihren Körper könnten Sie doch Herrn Wagner geben.

KARLOWITZ Meinen Körper?

ENRIO Ich meine natürlich im übertragenen Sinne. Das ist ja leider nicht möglich. Und der Mensch leidet. Ein bedeutender Mensch. Wissen Sie, was für Pläne er hegt? Grandiose Pläne! Sogar diese Oper, den Rienzi, schreibt er für eine so große Bühne, wie es sie in Riga nicht gibt und auch nie geben wird.

KARLOWITZ Wofür schreibt er sie dann?

ENRIO Er gibt sich und gibt sich einfach nicht zufrieden mit Beschränktheit und Bescheidenheit. Wissen Sie, wo er sie aufführen wird? *Flüstert* In Paris! Deshalb übersetze ich sie ja auch ins Französische. Paris, der Traum eines jeden echten Künstlers!

KARLOWITZ Das heißt, daß auch ich soeben aus diesen Noten gespielt habe!

ENRIO Na, fühlen Sie, was das für eine Musik ist? Er ist doch ein Revolutionär, ein echter Revolutionär!

KARLOWITZ *flüstert* Nicht so laut, Herr Enrio!

ENRIO *unverändert* O Rußland! Barbarisches Rußland! *Plötzlich laut* Ja, er ist ein Revolutionär – ein Revolutionär der Musik!

KARLOWITZ *flüstert* Nicht doch, ich bitte Sie! *Er sieht sich im Saal um.* Ihre Worte könnten falsch interpretiert werden!...

ENRIO *flüstert* Er ist ein Revolutionär, dessen Traum es ist, eine so wahrhaftige Oper zu schreiben, wie das Herz klar und rein ist. Hat er Ihnen nie davon erzählt? Ich vermag mich doch überhaupt nicht mit solchen Worten auszudrücken.

KARLOWITZ Mit Worten muß man vorsichtig sein.

ENRIO Wissen Sie, er ist auch im wirklichen Leben ein Revolutionär!

KARLOWITZ Vielleicht ein andermal...

ENRIO Es ist eigentlich ein Wunder, daß Herr Wagner noch nicht in Sibirien ist – schließlich verurteilt er den Zaren und sympatisiert mit den Polen. Das hat er mir selber erzählt. Aber sagen Sie es nicht weiter.

KARLOWITZ Sind Sie noch bei Sinnen?! Hören Sie auf, ich bitte Sie!

*Plötzlich kommt Wagner zurück und erschreckt Karlowitz, der im Handumdrehen seine Posaune aufhebt und sich auf seinen Stuhl setzt. Wagner steht am Pult, blickt auf die Taschenuhr und mißt seinen Puls.*

ENRIO Können wir... kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein, Herr Wagner?

WAGNER Sie sind noch hier?

ENRIO Verzeihen Sie, in der Tat, ich habe doch wieder so viel zu tun. Ich bin, man könnte sagen, begierig, mich in die Arbeit zu stürzen!

WAGNER Auf Wiedersehen.

ENRIO Auf Wiedersehen, Herr Wagner.

*Beim Weggehen stößt Enrio mit der Stirn gegen die untere Stange des noch immer nur halb heruntergelassenen Prospekts.*

ENRIO Verzeihung... *Er krümmt sich vor Schmerz.*

WAGNER *zu Karlowitz* Ich bin kein Repetitor, verehrter Herr.

KARLOWITZ Natürlich, Herr Kapellmeister...

WAGNER Gehen Sie nach Hause und üben bis zur Besinnungslosigkeit! Aber so oder so wird nichts aus Ihnen.

KARLOWITZ Natürlich...

*Er steht auf und geht, gefolgt von dem wieder zu sich gekommenen Enrio. – Pause. – Wagner holt Krug und Becher hinter den Kulissen hervor, schenkt sich ein, trinkt bis zur Hälfte, spuckt die Flüssigkeit jedoch unvermittelt wieder zurück in den Krug, den er in die Kulissen schleudert. Dann läßt er den Prospekt mit dem idyllischen Gartenbild zur Gänze herab, zündet die Beleuchtungskерzen auf der Rampe an, ordnet die Papiere auf dem Pult und stellt sich in feierlicher Pose, eine Feder in der Hand, davor auf. Nach einem Augenblick legt er die Feder nieder, schaut sich verstohlen um und setzt, da er niemanden bemerkt, eine kleine Brille auf. Sobald er jedoch die Feder wieder zur Hand genommen hat, ertönen Schritte, und Wagner reißt sich die Brille wieder von der Nase. Amalia Planer tritt ein.*

AMALIA *lacht* Setz sie ruhig wieder auf! Du hast doch sicher wieder Kopfschmerzen! Es sieht gar nicht so übel aus, setz sie wieder auf! Du sagst doch selber: die äußere Erscheinung sagt nichts über die Seele aus.

*Wagner steckt die Brille trotzdem in die Tasche.*

WAGNER Weshalb so ausgelassen heute?

AMALIA Du erstickst doch hier drinnen! Draußen ist es heller Tag, und so warm! Frierst du nicht hier drinnen?

WAGNER Doch. Und draußen friere ich auch.  
AMALIA Wann warst du denn zum letzten Mal draußen?  
WAGNER Warum lächelst du die ganze Zeit? Was ist geschehen?  
AMALIA Draußen scheint die Sonne.  
WAGNER Wie geht es Minna?  
AMALIA Komm doch einmal nach Hause und überzeuge dich selbst.  
WAGNER Ich kann euer beider Schweigen nicht mehr ertragen!  
AMALIA Du kannst doch angeblich besser arbeiten, wenn es leise ist.  
WAGNER Wenn ihr euch nur endlich überwinden würdet! Soll doch eine von euch beiden anfangen zu sprechen! Ist das denn so schwer? Kannst du nicht den ersten Schritt tun?  
AMALIA Hast du heute schon etwas gegessen?  
WAGNER Warum lächelst du? Sag' schon, warum lächelst du?  
AMALIA Dir würde es natürlich mehr zusagen, wenn alle Welt weinen und sich mit dir gemeinsam die Haare raufen würde!  
WAGNER Für Heiterkeit braucht man auch einen Grund, allerdings!  
AMALIA Draußen scheint die Sonne.  
WAGNER Und die Katzen paaren sich!

*Amalia bricht in schallendes Lachen aus.*

WAGNER Hör auf! Fangen wir an! *Er reicht ihr Noten und weist auf eine Stelle neben dem Flügel.*  
AMALIA Was wollen wir denn machen?  
WAGNER Ja, in der Tat – was willst du eigentlich hier?  
AMALIA *lacht* Erzählen, daß sich draußen die Katzen paaren! Mitten im Sommer!  
WAGNER Du bist haargenau wie deine Schwester, du kannst sagen, was du willst!  
AMALIA Habe ich denn etwas gesagt? Zudem hast du es ja bereits bewiesen, indem du mit uns beiden schläfst.  
WAGNER Hinaus! Es reicht, auf Wiedersehen! Arrividerci!  
AMALIA Ich dachte, du wolltest arbeiten.  
WAGNER Jetzt nicht mehr!  
AMALIA Wenn du wüßtest, wie lächerlich du dich benimmst! Ein Knabe, ein Jüngelchen... *Sie wirft einen Blick in die Noten.* Was singen wir?  
WAGNER Gar nichts.  
AMALIA Richard!  
WAGNER Warum tust du das? Du weißt doch, ich habe Kopfwegh, ich friere und... und alles mögliche, aber du bist überhaupt nicht... sensibel.  
AMALIA Verzeih, daß ich deine empfindsame Seele quäle.  
WAGNER Indem du dich über mich lustig machst, sagst du die Wahrheit. Aber ich schäme mich meiner Seele nicht.  
AMALIA Das ist mir klar.  
WAGNER Arbeiten wir nun oder nicht?  
AMALIA *sieht in die Noten* Du willst wissen, wie das klingt?  
WAGNER Das klingt ausgezeichnet. Aber vielleicht könnte es noch besser sein. *Er setzt sich an den Flügel und gibt den Ton an.*  
AMALIA Und... werde ich auch in der Aufführung die Partie des Adriano singen?  
WAGNER Wer denn sonst? Ein makelloser, sinnlicher Jüngling – ganz deine Rolle...  
AMALIA Wir geben es hier, in Riga?  
WAGNER Selbstverständlich. In Paris ganz bestimmt nicht. *Er gibt nochmals den Ton an.* Also, fangen wir an!

*Plötzlich reicht Amalia Wagner die Noten zurück und holt aus ihrem Handtäschchen andere hervor.*

AMALIA Ich habe meine eigenen Noten.  
WAGNER Wie das? Es gibt nur ein Exemplar.  
AMALIA *liest von ihren Noten* „Arie aus ‚Rienzi‘, dritter Akt...“  
WAGNER Zeig' her!

*Er steht auf und geht auf Amalia zu; diese weicht zurück und liest weiter.*

AMALIA „Für Wilhelmine Schröder-Devriant, den unvergeßlichen Fidelio. Keine andere Besetzung ist vorstellbar für den Part des Adriano. In Hoffnung auf die Premiere in Paris – stets Ihr Richard Wag...“

*Endlich gelingt es Wagner, Amalia die Noten aus der Hand zu reißen.*

e Wo hast du das her?

AMALIA Ach, die empfindsame Seele!

WAGNER Wo hast du das her?!

AMALIA Du hast vergessen, das Brieflein abzuschicken. Es liegt schon seit zwei Wochen zu Hause auf dem Klavier herum. Du bist noch vergeßlicher geworden.

WAGNER Ich habe lediglich gezweifelt, ob ich ihn abschicken soll...

AMALIA Lüg' nicht.

WAGNER Aber ich habe dir doch schon gesagt: was nützt es, gute Musik zu komponieren, wenn niemand davon weiß, wenn sie nirgends gespielt wird außer in diesem Nest. Das ist Politik. Quäl mich nicht, du verstehst es doch nur allzu gut.

AMALIA Gar nichts verstehe ich. Komm mir nicht zu nahe!

WAGNER Aber du hast mich doch geliebt.

AMALIA Und du mich? Bleib, wo du bist!... Als Minna mit diesem fetten Krämer durchgebrannt ist, kamst du angerannt, um dich an meiner Brust auszuweinen... nein, es war die linke. Du hast mich auserkoren, weil das am leichtesten war – die Schwester der Gattin muß schließlich nicht mehr sonderlich umworben werden. Damals hast du so sehr geliebt, und ich habe dir geglaubt...

WAGNER Du weißt ganz genau, daß Minna damals keineswegs beabsichtigt hat, zurückzukehren. Meine Gefühle waren aufrichtig, und wir beide wären...

AMALIA Wären wir nicht! Das ist irgendein Fluch, daß wir uns in Narren wie dich verlieben – in geniale, verkannte, verrotzte, schniefende und erbärmliche Hungerleider!

WAGNER Du wirst doch diesen Rottmeister nicht heiraten!

AMALIA Das werde ich wohl! Denn im Gegensatz zu dir ist er... ist er groß... mutig... ausgeglichen...

WAGNER ... hat hübsche Kavalleristen-Beine...

AMALIA Hör auf!

WAGNER Und ist natürlich reich!

AMALIA Jawohl, aber das ist nicht das entscheidende!

WAGNER Und er wird dir verbieten, am Theater zu singen.

AMALIA Ja, und Gott sei Dank dafür! Wie ich euch alle satt habe!

WAGNER Du lügst.

AMALIA Ich werde zu Hause sitzen, und er wird mich lieben.

WAGNER Wie einen Jagdhund oder eine Ente im Schloßteich!

AMALIA Schweig!

WAGNER Und nie wieder wirst du in dieses Licht hinaustreten, niemals mehr wirst du den Schauer verspüren, der dich überkommt...

AMALIA Das sind nur die Hirngespinnste solcher Schwachköpfe, wie du einer bist! Du bist erbärmlich!

*Unvermittelt stürzt Amalia zu Wagner und umarmt ihn. Pause.*

AMALIA Ich...

WAGNER Du...

AMALIA Ich weiß keinen anderen Ausweg...

WAGNER Aber ich... ich...

*Pause. Plötzlich kommt von Meck aus den Kulissen gestolpert.*

MECK Amalia!

*Amalia reißt sich von Wagner los, ab.*

MECK Ich... ich fordere Genugtuung!

WAGNER Wofür?

MECK Sie... Stellen Sie sich nicht dumm, Herr Kapellmeister! Verzeihung! Sie wissen sehr wohl, daß Fräulein Amalia Planer, ihre Schwägerin, im Begriff ist, meine Gemahlin zu werden!

WAGNER Ich bin hochofret, daß uns beide verwandschaftliche Bande einen werden. Sie sind so... groß... ehrwürdig...

*Wagner kratzt seine Pfeife aus und stopft sie erneut.*

MECK Halten Sie mich nicht zum Narren! Verzeihung! Ich sehe alles, rein alles! Sagen Sie... ich möchte, daß wir von Mann zu Mann miteinander reden. Sagen Sie, ob... Aber dieses Gespräch muß unter uns bleiben! Kurz gesagt, ob Sie... ob Sie mit meiner Frau... meiner Verlobten... sozusagen ein Verhältnis hatten?

WAGNER Ja, wir sind Freunde...

MECK Nein, ich meine... Verstehen Sie, Sie wohnen gemeinsam in einer Wohnung... und jedermann weiß, daß Ihre Gattin mit meiner, das heißt, mit Amalia, kein Wort wechselt – das hat doch einen Grund... Und jetzt – Sie beide hier, zusammen...

WAGNER Ihr wurde schwindlig, und ich...

MECK Legen Sie doch diese Pfeife weg! *Wagner steckt die Pfeife in den Mund.* Verzeihen Sie!... Ich meine, so ein besonderes Verhältnis zwischen Ihnen... gab es das? Sie wissen doch ganz genau, was ich meine!... Verzeihung!

WAGNER Ja...

MECK Ja?

WAGNER Nein, kein Verhältnis!

MECK Das kann nicht sein! Verzeihung!... So reden Sie doch!

WAGNER Ich habe nichts zu sagen.

*Er versucht, die Pfeife anzustrecken, was ihm jedoch nicht gelingt.*

MECK Fürchten Sie um sich? Überflüssig. Ich kann mich beherrschen, überwinden und beherrschen. Auch um mich brauchen Sie nicht zu fürchten. Ich kann viel ertragen... Wissen Sie, weshalb ich hier in diesem Provinznest hocke und nicht in St. Petersburg lebe? *Er sieht sich im Saal um und flüstert* Ich bin Freidenker. Ich habe achtzehntundzwanzig mit den Dekabristen sympatisiert... Misha Bestuschew hat in unserem Korps gedient, wissen Sie.

WAGNER *ebenfalls flüsternd* Sie wurden hierher verbannt?

MECK Nein, ich habe es selber veranlaßt, um nicht in einer noch entlegeneren Ecke zu landen. Ich sympatisierte...

WAGNER Ich auch. Mit den Polen im Novemberaufstand.

MECK Nun, das mit den Polen war eine andere Sache. Sie wollten Rußland vernichten, wir jedoch – ganz im Gegenteil – ein neues errichten.

WAGNER Wie alt waren Sie denn damals?

MECK *wieder in normaler Lautstärke* Fünfzehn. Nun, wie Sie sehen, sind mir Verlogenheit und Ungerechtigkeit bereits seit frühester Jugend unerträglich. Und ich wünsche auch in dieser Angelegenheit Klarheit... Sie fürchten um Amalia? Ist es denn etwa anständiger, mit einer Lüge zu leben? Verzeihung!... Können Sie das wirklich zulassen? So reden Sie doch! Ich werde es ertragen.

WAGNER Ja...

MECK Was – ja?

WAGNER Amalia und ich hatten ein, wie man sagt, intimeres Verh...

MECK Still! Schweigen Sie!... *Pause.* Das ist doch nicht wahr, oder, Herr Wagner? Ich habe Sie schlichtweg dazu gezwungen, etwas zu sagen, was nie und nimmer so gewesen ist, nicht wahr? Ich habe das bereits in meiner Kompanie bemerkt – ich bin sehr streng, und meine



Soldaten sagen manchmal etwas, was ich zu hören wünsche. Aber es ist gelogen! Das war doch auch gelogen, nicht wahr, Herr Wagner?... So reden Sie doch!

WAGNER Ja, das war nicht die Wahrheit...

MECK *umarmt Wagner* Na, sehen Sie! Ich habe es doch gesagt: ich kann mit den Menschen nicht umgehen, sie fürchten sich vor mir. Ich bin ein Soldat, ein grober Soldat. Sagen Sie, Herr Wagner, was soll ich unternehmen, um diese furchtbare Eigenschaft abzulegen?

WAGNER Keine Ahnung...

MECK Doch, Sie wissen es! In Ihnen wohnt eine Künstlerseele, die viel empfindsamer ist als die meine. Wie sehr ich mich freue, daß wir Verwandte werden!

WAGNER Ich auch. Kommen Sie öfter ins Theater! Ich schreibe eine neue Oper. Ich glaube, es wird ein besonderes, ein wirklich empfindsames Werk.

MECK Ihre Pfeife ist zu Boden gefallen. *Er hebt sie auf.*

WAGNER Danke. *Er kratzt die Pfeife aus und stopft sie erneut.*

MECK Aber in Bezug auf Amalia haben Sie doch die Wahrheit gesagt?

WAGNER Selbstverständlich.

MECK *lacht* Sehen Sie sich vor! *Er zückt seinen Degen und stellt sich in Kampfpose auf.* Ich habe heißes Blut, Richard!

*Er macht einen Ausfall. Plötzlich wirft Wagner rasch die Pfeife fort und eilt hinaus.*

MECK Richard! Das war doch nur ein Scherz! Wo laufen Sie hin?! Kommen Sie zurück!

*Er eilt Wagner nach. Von der anderen Seite tritt Doktor Prutzer auf; er blickt von Meck nach, entdeckt dann Krug und Becher, die Wagner in die Kulissen geschleudert hat, und hebt beides auf. – Von Meck kehrt zurück, immer noch den blanken Degen in der Hand. Beim Anblick Prutzers erschrickt er.*

PRUTZER Sie sind heißblütig, Herr von Meck. Wollten Sie jemanden... *Er fährt sich mit der Hand über die Kehle.*

MECK Aber nicht doch, was reden Sie da! Herr Wagner ist fortgelaufen... *Rasch steckt er den Degen in die Scheide.*

PRUTZER *lacht* Ich hätte ebenfalls das Weite gesucht!

MECK Aber nein, ich habe doch nur gescherzt! Er hat es mißverstanden, und im Handumdrehen war er weg!

PRUTZER *sachlich* Im Handumdrehen? Ganz plötzlich?

MECK Ja, aber ich habe es nicht gewollt, ich schwöre es Ihnen!

PRUTZER Er wird gleich wiederkommen.

MECK Glauben Sie?

PRUTZER Ich weiß es.

MECK Wie können Sie das wissen? Sie waren doch gar nicht hier!

PRUTZER Also hatte er dennoch etwas zu befürchten?

MECK Nein! Aber nein!!!... Wie unsinnig! Wir beide sind doch... Wie Sie wissen, werde ich Herrn Wagners Schwägerin ehelichen, Herr Doktor.

PRUTZER Ja, das weiß ich.

*Pause.*

MECK Wie gut, daß ich Sie getroffen habe! Mir ist gerade in den Sinn gekommen... ach, besser nicht.

PRUTZER Nur frisch von der Leber weg.

MECK Sie sind doch der Hausarzt der Wagners, nicht wahr?

PRUTZER Ja.

MECK Also auch von Fräulein Amalia. Sagen Sie, hätte ich als Bräutigam nicht das Recht, sozusagen über den Gesundheitszustand meiner Braut in Kenntnis gesetzt zu werden? Und wer wüßte in dieser Hinsicht besser Bescheid als Sie...

PRUTZER Wenn es Ihnen sehr wichtig ist... aber das bleibt unter uns!

MECK Selbstverständlich, Herr Doktor!

PRUTZER Sie ist vollkommen gesund.

MECK Sehr erfreulich, in der Tat!... Aber... wissen Sie auch hinsichtlich ihrer, wie soll ich sagen, fraulichen Angelegenheiten Bescheid?

PRUTZER Sie hat keine Klagen.

MECK Nein, ich meine, ob... reden wir von Mann zu Mann, ganz unter uns – ist sie eine Frau?

PRUTZER Das hatte ich bisher jedenfalls angenommen...

MECK Aber nein, Sie wissen doch genau, wonach ich Sie frage! Verzeihung!... Das ist mir außerordentlich wichtig.

PRUTZER Ich weiß nicht... Vielleicht fragen Sie Herrn Wagner – sieh an, da kommt er schon!

MECK Ich verbiete Ihnen, ihm diese Frage zu stellen, hören Sie?! Verzeihung!... Ich... ich fordere Sie zum Duell, wenn Sie ihm meine Frage offenbaren!

*Wagner tritt mit aufgeklappter Taschenuhr ein.*

PRUTZER *zu Wagner* Hat von Meck dich auch zum Duell herausgefordert?

MECK Schluß jetzt! Nichts dergleichen! Verzeihung!... Sie sind grausam, Herr Doktor! Verzeihung, daß ich Sie gestört habe, meine Herren!

*Er schlägt die Hacken zusammen und geht; Wagner öffnet sein Hackenschlagen nach.*

WAGNER Verate mir bitte, was Frauen an so etwas... ich weiß nicht: Gallertartigem finden?

PRUTZER Er ist ein ganz normaler Mann. *Er fühlt Wagners Puls und schaut dabei auf dessen Uhr.*

WAGNER Kein Geistesflug, keine Vision – fühlst du das nicht? Amalia tut mir leid.

PRUTZER Du hast ein Herz wie ein Pferd. Falls du Klagen hast, glaube ich dir kein Wort.

WAGNER Deinen Tee werde ich nicht mehr trinken! Das ist erniedrigend! Keinen einzigen Schluck mehr!

PRUTZER Du schaffst es doch immer? Es ist nur ein täuschendes Gefühl, daß man es nicht mehr halten kann.

WAGNER Aber ich kann an nichts anderes mehr denken, als daß ich es nur schaffe, daß ich mich nur nicht einnässe!

PRUTZER Letzte Woche konntest du an nichts anderes als an deine Nieren denken.

WAGNER Stimmt, ich spüre nichts mehr. *Er betastet seine Nieren.* Aber... aber so geht es nicht.

PRUTZER Hast du die Brille wieder zu Hause vergessen?

WAGNER Ja...

PRUTZER Lüg' doch nicht. Du bist überhaupt nicht zu Hause gewesen. Hast du Kopfweg? Ja?

WAGNER Ich sehe aus... Ich sehe furchtbar aus...

PRUTZER Hast du Kopfweg?

*Pause. Endlich zieht Wagner seine Brille aus der Tasche und setzt sie auf. Prutzer nimmt Wagners Pfeife und Tabakdose vom Pult und steckt beides in seine Tasche.*

WAGNER Gib her!

PRUTZER Du hast versprochen, die Pfeife zu Hause zu lassen.

WAGNER Ich werde die Brille tragen, aber laß mir die Pfeife! Ich habe sie heute noch nicht einmal angesteckt! Ich stopfe sie und kratze sie aus, stopfe und kratze aus... Ich flehe dich an.

PRUTZER Glaub mir, die Pfeife läßt dich auch nicht erwachsener aussehen.

WAGNER Gib sie her!

PRUTZER *lacht* Also gut, in Gottes Namen! *Er reicht ihm die Pfeife.*

WAGNER Da gibt es überhaupt nichts zu lachen! Hörst du!... Na schön, lach doch, so viel du willst. Bitte sehr, hier vor dir steht eine bebrillte Nichtigkeit namens Richard Wagner, der aus irgendeinem unerfindlichen Grund auf den Gedanken verfallen ist, daß er komponieren kann und ein Genie ist, in Wirklichkeit jedoch nichts anderes im Kopf hat, als seine Blase in Schach zu halten. Bitte, überzeugen Sie sich selbst, er stinkt doch sicherlich nach Urin! Treten Sie näher, Herrschaften, nur keine Scheu, nehmen Sie ihn in Augenschein: eine Nichtigkeit, ein Sklave seines defekten Organismus!

*Pause.*

p Warum fragst du nicht, wie es Minna geht?

WAGNER *nach einem Augenblick* Wie geht es ihr?

PRUTZER Sie muß ihre Blase noch häufiger entleeren als du.

*Pause.*

WAGNER Ich bin ein Schwein. Ein Schwein, ein richtiges Schwein.

PRUTZER Damit erleichterst du nur dich selbst, nicht sie.

WAGNER Sicher. Ich werde gleich nach Hause gehen. Jetzt sofort. Was habe ich hier auch zu suchen? Kommst du mit?

PRUTZER Ich komme soeben von dort.

WAGNER Natürlich. Ich muß selber gehen. Wie gut, daß es dich gibt. Du bist der einzige in diesem gottverlassenen Winkel... der einzige Mensch. Hör mal, hier verfaulst du doch – laß uns zusammen nach Paris gehen!

PRUTZER Du warst gerade im Begriff, nach Hause zu gehen.

WAGNER Ich könnte wetten, daß ich der einzige Mensch in diesem finsternen Städtchen bin, der davon träumt, nach Paris zu gehen! Die kommen doch noch nicht einmal auf so einen Gedanken! Paris? Lächerlich!

PRUTZER Du warst gerade im Begriff...

WAGNER *scharf* Ich gehe ja schon, Herr Papa!

*Im selben Augenblick, da er sich zum Gehen wendet, tritt die in ein üppiges Kleid gewandete Minna Wagner ein.*

WAGNER Minna! *Er wirft sich vor ihr auf die Knie und umarmt sie auf Taillenhöhe.* Wir haben soeben darüber gesprochen... ich war schon auf dem Heimweg. Ich bin ein Schwein, glaub mir, ich weiß es. Ein Schwein! Aber es ging mir so schlecht. Hörst du?

PRUTZER Du darfst sie nicht so stark drücken!

WAGNER *läßt Minna rasch los* Verzeih mir, verzeih... Ach, ich Narr...

MINNA Danke, Doktor. Derlei Dinge darf ich ihm selber ja nicht sagen.

WAGNER Aber warum denn?

MINNA Ich kann mir gut vorstellen, was du dann antwortest. Beispielsweise: „Du willst also nicht, daß ich dich berühre! Ich bin dir entfremdet!“ Ungefähr in dieser Tonart.

WAGNER Aber keineswegs. Ich begreife doch, da drinnen ist ein kleines Kindlein...

PRUTZER *zu Minna* Ich glaube Ihnen.

WAGNER So schlecht bin ich doch gar nicht.

PRUTZER Nur ein klein wenig.

WAGNER Ja, ja, ja... *zu Minna* Gehen wir nach Hause! Deine Hände zittern ja.

MINNA Abraham ist aus Königsberg angereist. Er war da. Hat nichts gesagt. Sagte, es gäbe gar nichts besonderes...

WAGNER Na, wenn es nichts besonderes gibt, warum sich dann echauffieren?

MINNA Das weißt du ganz genau.

WAGNER Ja. Nein. Es ist mir einerlei. Hörst du: einerlei! Bist du nur deshalb angerannt gekommen?

MINNA Schrei nicht!

WAGNER Ich schreie nicht. Das ist doch im Grunde genommen ganz unwichtig. *Leise* Nun beruhige dich wieder. Doktor, so sagen Sie ihr doch, daß sie sich in ihrem Zustand nicht aufregen darf.

PRUTZER Erstaunlicherweise hat Richard in diesem Falle recht. Soll er sich doch selber quälen, Frau Wagner.

MINNA *zu Wagner* Rex winselt, Robert bellt den ganzen Tag. Ich kann nicht mehr...

WAGNER Wer ist Rex?

MINNA Laß mich los!

WAGNER *ohne sie loszulassen* Aber ich erinnere mich nicht! Rex...

PRUTZER *zu Wagner* Drück sie nicht so!

MINNA Du hast ihn letzte Woche selber mit nach Hause gebracht, den Armen. *Zu Prutzer* Die Hinterbeine gelähmt, voller Flöhe, nur noch Haut und Knochen...

WAGNER Ich konnte ihn doch nicht einfach auf der Straße liegen lassen. Er hat mich so angeschaut – wie ein Mensch, Ehrenwort! *Zu Minna* Und du hast doch auch gesagt, daß ich richtig gehandelt habe. Ich wußte nicht, daß du ihn Rex genannt hast...

MINNA Du hast ihn selber so genannt.

WAGNER Tatsächlich? *Zu Prutzer* Ich beginne, mein Gedächtnis zu verlieren. Kannst du mir etwas verschreiben?

MINNA Hör auf mit dem Unsinn!

WAGNER Aber warum bellt Robert?

MINNA Eifersucht. Ein fremder Hund auf seinem Terrain.

WAGNER Robert verdient eine Tracht Prügel! Man muß begreifen, daß andere es schwerer haben! Einfach verprügeln – das weißt du doch! Anders begreift er es nicht.

MINNA Dann geh nach Hause und prügle!

WAGNER Wir gehen ja schon! Es wird schon wieder, meine Liebe!

*Er preßt sein Gesicht in die Falten von Minnas Kleid. Sie schließt die Augen. Pause.*

PRUTZER *zu Minna* Nehmen Sie die Mehlbeeren ein?

MINNA Ja...

PRUTZER Sie müssen mehr schlafen. Diesen Hund werde ich abholen. Wäre es Ihnen morgen recht?

WAGNER *erregt* Still! *Er lächelt.* Es bewegt sich! *Zu Minna* Fühlst du? Es hat sich bewegt! *Er drückt sein Ohr an Minnas Bauch und flüstert* Doktor, bewegen sich alle Kinder da drin?

PRUTZER Nein, nur deine!

WAGNER Da, wieder!

PRUTZER Es bewegt sich schon eine ganze Weile, du bist nur nicht zu Hause gewesen.

MINNA *lächelt* Manchmal... manchmal tritt sie so kräftig...

WAGNER Sie? Warum sie? Es ist ein Junge.

MINNA Ich habe irgendwie den Eindruck, daß es ein Mädchen ist. Keine Ahnung, weshalb.

WAGNER Ein Junge! Ganz bestimmt ein Junge! Nicht wahr, Doktor?

PRUTZER Die Mutter weiß das am besten...

WAGNER *zu Minna* Nicht lachen, sonst kann ich nichts spüren bei dem Geschüttel! *Er preßt sein Gesicht in die Falten ihres Kleides.* Wieder! Und nochmal! Es ist ein Junge! Still! Ich glaube, ich höre etwas!

PRUTZER Höchst unwahrscheinlich.

WAGNER Still!... Ich höre es ganz deutlich!

PRUTZER Wie auch sonst – Wagner junior, schlußendlich! Er komponiert bereits...

WAGNER Er brummt, nein – er singt!

*Minna streichelt Wagner über das Haar. – Unerwartet tritt Johann Friedrich Baumann mit seiner jungen Gemahlin Maija ein. Er hat einen großen Kranz aus Eichenlaub auf dem Haupt, sie trägt eine lettische Tracht. – Blitzschnell reißt sich Wagner die Brille von der Nase und steht auf. Er und Baumann umarmen einander.*

WAGNER Wunderbar! Ich freue mich...

BAUMANN Hier ist es so dunkel, so kalt...

WAGNER *begutachtet Maija* Einmalig! Sie haben sie mir überaus präzise beschrieben! *Er küßt Maija die Hand, dezent* Guten Tag, Madame.

BAUMANN Sie versteht bereits deutsch.

WAGNER *zu Prutzer und Minna* Welch Schlichtheit, Welch Ursprünglichkeit. Diese russische Tracht...

BAUMANN Lettisch, Herr Wagner, lettisch!

WAGNER *zu Maija, dezent* Ach, verzeihen Sie!

BAUMANN Sie kann schon deutsch...

WAGNER Welch Schande! Wie ignorant verhalten wir großen Völker uns doch gegenüber den kleinen! Wie sind wir doch hochnäsig! Wo es hier doch, genau besehen, so viel des reinen, unverdorbenen Menschheitsgenius gibt!

BAUMANN Diese Farben, schauen Sie doch! Allerdings ist es hier zu dunkel.

WAGNER *zu Prutzer und Minna* Herr Baumann hat derart begeistert von seiner liebsten Gattin berichtet, daß ich, zugegeben, schon anfang mißtrauisch zu werden, ob denn so etwas auf dieser Welt überhaupt möglich sei!

BAUMANN Einen Moment! Gleich werden Sie sich noch dazu verlieben! Maijalein, ich bitte dich! Nur keine Scheu, nur keine Scheu, bitte!

*Maija beginnt zu singen, da sie jedoch fühlt, daß sie einen falschen Ton getroffen hat, setzt sie nochmals an. Sie singt ein lettisches Volklied zur Sommersonnenwende mit dem klassischen Refrain „Lÿgo, lÿgo“ [spr.: lihguoa]. Vor Verwirrung zieht Maija das Tempo an, dennoch applaudieren Wagner und Baumann stürmisch, nachdem sie geendet hat. Die übrigen schließen sich der Höflichkeit halber an.*

WAGNER Was haben diese Slawen doch für unglaublich schöne Melodien! *Er singt Lÿgo, lÿgo...*

BAUMANN Die Letten sind keine Slawen, sondern Balten...

WAGNER *zu Maija, dezent* Ach, verzeihen Sie! Diese Ähnlichkeit...

BAUMANN Begreifen Sie nun, was ich meine?

WAGNER Sie haben vollkommen recht! *Zu Prutzer und Minna* Herr Baumann hatte behauptet, daß aus diesen Liedern, diesen urtümlichen Klängen eine unprätentiöse und lebendige neue Oper zu erlauschen ist.

BAUMANN Das wäre eine Revolution, meine lieben deutschen Freunde! Eine echte Revolution! *Über Maijas Tracht* Haben Sie jemals derartige Farbkombinationen in unserer Kunst gesehen?

WAGNER Ich fürchte, daß ich dazu noch nicht bereit bin. Wie exotisch, verglichen mit unserem Morast! Ehrlich gesagt, ich fürchte mich sogar ein wenig, ich verstehe es nicht...

BAUMANN Man muß nur wollen! Ich habe gestern eines ihrer Liedchen übersetzt.

WAGNER Sie können Russisch?

BAUMANN Ich kann auch Russisch, aber ich habe es aus dem Lettischen übersetzt. Ich bin überzeugt, auch Sie werden begeistert sein.

MINNA Verzeihen Sie, ich muß gehen.

BAUMANN Einen Augenblick noch, Mademoiselle!

WAGNER Ach, verzeihen Sie! Ich habe ganz vergessen, Sie bekannt zu machen – meine Gemahlin... Doktor Prutzer... Johann Friedrich Baumann, Maler.

BAUMANN *lacht* Deshalb habe ich auch nicht alle Tassen im Schrank, wissen Sie!

PRUTZER *zu Minna* Ich werde Sie begleiten.

WAGNER Minna, wir sind heute abend zu einem Volksfest eingeladen.

BAUMANN Morgen, Herr Wagner, morgen. Heute sind wir nur gekommen, um Sie daran zu erinnern, damit Sie heute nacht nicht einschlafen können, sondern vor Ungeduld brennen! *Er setzt Wagner seinen Eichenkranz aufs Haupt.* Das gehört zur Tradition. *Zu Minna* Morgen werden die Leute am Düna-Ufer auf Höhe der Brücke ein Feuer entzünden, und wenn die Gendarmen es nicht verbieten, dann werden wir singen. Sozusagen ein Abend der Kinder der Natur. *Zu Prutzer* Kommen Sie doch auch, Herr Doktor! Das wird ein wenig frische Luft in unsere verrottete Kultur bringen.

WAGNER Wir werden kommen, ganz gewiß! *Zu Minna* Nicht wahr?

*Mit energischem Schritt platzt von Holtei herein. Er steckt in blankgewichsten Stiefeln, ist herausgeputzt und gut gelaunt.*

HOLTEI Aber, meine Lieben, der Maskenball ist doch erst morgen!

WAGNER Das ist kein Maskenball! *Er reißt sich den Eichenkranz vom Haupt.*

HOLTEI *mit einem Blick auf Maija* Irgendwo hier muß Baumann stecken!

BAUMANN *lacht* Du hast eine Nase wie ein Spürhund.

HOLTEI Du bist schließlich unser einziger, sozusagen, volkskundlicher Fanatiker!

WAGNER Wie ist das, bitte, zu verstehen?

HOLTEI *zu Wagner* Danke, daß Sie meine Einladung doch nicht ausgeschlagen haben, Herr Kapellmeister. *Er begrüßt Minna.* Sogar dich hat er mitgeschleppt.

WAGNER Ich verbitte mir das trauliche ‚du‘!

HOLTEI Grüß dich, Doktor! Schön, daß du gekommen bist. Es wird lustig werden.

WAGNER Wir sind gar nicht gekommen, wir sind lediglich gar nicht weggegangen.

HOLTEI Hat niemand Monsieur Jardin gesehen? Er hätte hier sein sollen... Jardin!... Jardin!... Entschuldigen Sie mich bitte für einen Augenblick! *Ab.*

MINNA *zu Wagner* Wir sollten jetzt gehen.

WAGNER Natürlich.

BAUMANN Ich habe den Eindruck, es würde sich lohnen zu bleiben.

WAGNER Auf gar keinen Fall! *Über Maija* Sie darf keinen Augenblick länger hierbleiben! Ich bitte Sie, Herr Baumann, bringen Sie dieses Kind so schnell wie möglich fort! Sie wird hier... besudelt! Schlußendlich, ich befehle es Ihnen!

BAUMANN Wenn Sie darauf bestehen... Guten Abend. Bis morgen, Herr Wagner.

WAGNER Adieu!

*Baumann und Maija ab.*

WAGNER Wir gehen auch.

PRUTZER Setz die Brille auf!

WAGNER *tut wie ihm geheißen* Bitte sehr! Wir gehen nach Hause! *Er sammelt die Noten zusammen, die auf Pult und Flügel herumliegen.*

PRUTZER Ich werde Sie begleiten.

WAGNER Nein, ich möchte niemanden mehr sehen!

PRUTZER Wie Sie wünschen! Guten Abend, Frau Wagner. *Ab.*

MINNA Mir scheint, du hast ihn beleidigt.

*Wagner umarmt Minna.*

MINNA Du warst so lange nicht da... *Sie erwidert die Umarmung und streicht über Wagners Haar.*

WAGNER Warum halte ich es dort einfach nicht aus?

MINNA Du hast doch alles nach deinem Geschmack eingerichtet, die Wände ausgeschlagen... So viel Tuch hast du verbraucht...

WAGNER Aber ich kann dort nicht leben!

MINNA Und wo kannst du es?

*Pause. – Plötzlich hebt sich der Prospekt und verschwindet im Schnürboden. Von Holtei erscheint. Wagner reißt die Brille von der Nase.*

HOLTEI Seid ihr immer noch hier?

WAGNER Lassen Sie sich nicht stören. Wir sind so gut wie nicht mehr da.

HOLTEI Ausgezeichnet.

*Pause. Wagner setzt sich rasch an den Flügel und stellt Noten vor sich auf.*

WAGNER Nur einen winzigen Augenblick! *Er schlägt ein paar Akkorde an.*

HOLTEI Hör auf, Richard!

WAGNER Ich hoffe, es ist mir nicht untersagt, mich auf dieser Bühne aufzuhalten?

HOLTEI Stell dich nicht dumm. *Er beginnt, die Bühne wieder leerräumen.*

WAGNER Du kannst es also nicht vergessen, ja?

HOLTEI Was denn?

WAGNER *zu Minna* Ich habe dem Herrn Direktor heute morgen geradeheraus gesagt, daß ich ihn hasse. Ich will, daß du weißt, weshalb er mich künftig noch mehr zurücksetzen wird.

HOLTEI *schiebt den Flügel weg* Richard, gleich kommen die Gäste. Und du hast doch etwas gegen laute Geselligkeit.

WAGNER Aber keineswegs, warum denn! Du bist als einziger der Auffassung, daß ich ein Misanthrop bin. Niemand sonst würde so etwas denken. Und die Leute mögen mich. Vielleicht sogar gerade wegen meiner hohen Ansprüche.

HOLTEI Dann wünsche ich dir einen angenehmen Abend.

WAGNER Natürlich. Danke! Wird auch getanzt? Wer spielt auf?

HOLTEI Es wird kaum nach deinem Gusto sein.

WAGNER Wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, hast du mich selber eingeladen!

HOLTEI Ich wußte, daß du absagen würdest.

WAGNER *tritt dicht vor von Holtei hin* Sieh mal an, wie sehr es dir gegen den Strich geht, daß ich kein Blatt vor den Mund nehme!

HOLTEI Ich liebe dich, Richard. *Ab.*

WAGNER Hast du gesehen – er war vollkommen perplex! Erschrocken!

MINNA Gehen wir.

WAGNER Jetzt dürfen wir gerade nicht gehen! Darauf wartet er doch nur!

MINNA Mach, was du willst. Ich gehe.

WAGNER *ergreift Minna Hand* Du läßt mich allein zurück?

MINNA Komm doch mit.

WAGNER Ich bin nicht schlechter als er!

MINNA Drück nicht so!

WAGNER Auch mich lieben und ehren die Leute. Weißt du noch, wie nett wir es Ostern hatten – gestern noch kam Bielenstein darauf zurück und dankte mir für die Einladung.

MINNA Laß uns gehen. Mir ist nicht gut.

WAGNER Aber warum denn? Warum flüchtest du? Du hast doch selber gesagt, daß zwischen euch nichts war. Holtei war zudringlich, aber du hast ihn abgewiesen! Oder war es etwa doch anders?

MINNA Darüber haben wir doch schon hundertmal gesprochen!

WAGNER Du mußt ihm beweisen, daß du nicht eingeschüchtert bist! Dieser Naivling glaubt doch, daß ich ihn deinetwegen hasse! Nein, ich glaube dir, voll und ganz! Aber er...

MINNA Da kommt jemand! Ich bitte dich, laß uns schnell verschwinden!

WAGNER *leise* Wenn du gehst... du weißt es! Ich liebe dich doch! *Er küßt sie.*

*Monsieur Jardin tritt ein. Er trägt eine blendend weiße, üppige Perücke und dieselben Lederhosen wie zuvor. Ihm folgen vier in üppige Kleider gewandete Tänzerinnen und drei Musikanten: ein Geiger, ein Mann mit einem Tambourin und ein weiterer mit einer Mundharmonika. Die Musikanten befinden sich offensichtlich zum ersten Mal im Theater.*

JARDIN Guten Abend! Guten Abend, Frau Wagner! Wir stören offensichtlich.

WAGNER Aber nicht doch, keineswegs! Sie haben hübsche Hosen an, Monsieur Jardin!

JARDIN Vielen Dank! *Zu den Tänzerinnen* Wärmt euch auf!

*Die Tänzerinnen kommen der Aufforderung nach. Von Holtei tritt ein.*

WAGNER Es ist allerdings das erste Mal, daß Jahrmarktmusikanten auf dieser Bühne stehen.

HOLTEI Ich habe doch gesagt, daß es dir nicht gefallen wird, Richard.

WAGNER Aber nein, warum denn – hübsch! Ich mag einfache Leute und einfache Musik. Werden sie spielen?

JARDIN Würden Sie es sich vielleicht im Parkett bequem machen? Es wird eine Vorführung geben.

HOLTEI Nein, Herr Wagner möchte sich höchstwahrscheinlich gern selber beteiligen!

WAGNER Erraten! Würden Sie so freundlich sein und Frau Wagner hinunter in den Saal begleiten, Herr Direktor?

HOLTEI Richard...

*Wagner verschwindet rasch in den Kulissen. Der Vorhang schließt sich; hinter ihm verschwinden die auf der Bühne stehenden Tänzerinnen und Musikanten sowie Jardin. Nach kurzem Zögern reicht von Holtei Minna die Hand und führt sie hinunter ins Parkett.*

*Diesseits des Vorhangs erscheinen weitere Gäste, sie grüßen und kommen ebenfalls in den Zuschauersaal herab. Von Holtei hilft den Damen beim Heruntersteigen und küßt ihnen die Hand. Unter den Gästen befinden sich auch Hofmann mit Gemahlin, von Meck mit Amalia, Dorn und der offensichtlich recht angetrunkene Möller. Die Gäste nehmen in der ersten Reihe Platz. Währenddessen herrscht hinter dem Vorhang rege Geschäftigkeit; schiefe Geigentöne und die gedämpften, aber wütenden Stimmen Wagners und Jardins sind zu vernehmen. Nachdem die Gäste sich gesetzt haben, klettert von Holtei wieder auf die Bühne, lugt hinter den Vorhang, wo der Lärm verstummt, und macht schließlich eine feierliche Verbeugung vor dem versammelten Publikum. Applaus.*

HOLTEI Guten Abend, meine hochverehrten Damen und Herren! – Es war meine Einladung, die Sie heute abend hier versammelt hat, und Sie sind gekommen, weil Sie wissen, weil Sie überzeugt sind, daß ich Sie nicht enttäuschen werde. Denn das ist noch niemals vorgekommen, nicht wahr? *Bestätigende Ausrufe, Applaus.* Gut möglich, daß ich in der Tat nicht zu jenen Menschen gehöre, die von jedermann geliebt werden, und deren Taten und Werke in jedermanns Sinne sind... *Verneinende Ausrufe aus dem Publikum.* ... aber dennoch seid Ihr hergekommen, weil wir – ich wage es zu behaupten – in den drei Jahren, die ich nunmehr in Riga lebe, Freunde geworden sind, und zwar gute Freunde. *Applaus.* Wer weiß, weshalb. Vielleicht ist es mein Leichtsinn, der euch zuzeiten erheitert, und vielleicht gefällt es mir zuzeiten selber, mich als – wie man zu sagen pflegt – Luftauführer dieser Provinz zu fühlen. *Gelächter.* Vielleicht. Und höchstwahrscheinlich würden wir all das scherzlich vermissen, wenn mich plötzlich jemand veranlassen würde, von hier wegzugehen... Obgleich die neue Stelle dem einen oder anderen verlockender als Riga scheinen könnte... Aber dort müßte ich von neuem unter Beweis stellen, daß ich derjenige bin, der ich bin. Würde ich mich denn dadurch verändern, würde ich ein besserer werden? Natürlich nicht. Was hat es demnach also für eine Bedeutung, wo man ist, wenn man doch ganz genau weiß, wer man ist... und Ihr werdet mir doch sicher beipflichten, daß ein Mann in meinen Jahren sich bereits recht genau darüber im klaren ist, wer er ist. Und just deshalb kann er sich auch überhaupt nicht verändern...

*Der Vorhang öffnet sich einen Spalt, Jardins besorgtes Gesicht taucht kurz auf und verschwindet wieder. Im Saal ist es einen Augenblick lang still. Von Holtei beginnt, schallend zu lachen.*

HOLTEI Wahrlich, wenn ich so weitermache, werdet Ihr nie wieder herkommen. Ich wollte eigentlich nur eines sagen: Ich liebe diese Stadt und würde sie niemals verlassen! *Applaus, bitte sehr! Schwacher Applaus.* Und glaubt keinem einzigen meiner Worte! Ihr wißt doch, wer der größte Lügner und Scharlatan in dieser Stadt ist! *Applaus, Rufe.* Deshalb also: Vorhang auf für Paris, für den betörenden, verführerischen und ein ganz klein wenig leichtsinnigen letzten Schrei aus Paris! *Applaus.* Ich höre keine Begeisterung! *Noch kräftigerer Applaus.* Ich höre nichts! *Rasender Applaus.* Attention! Paris!

*Der Vorhang öffnet sich. Wagner steht mit breitem Lächeln auf einem Stuhl, Baumanns Eichenkranz auf dem Kopf, und dirigiert die drei Musikanten, die ziemlich schief die Cancan-Melodie spielen. Im Bühnenhintergrund ist ein geschmackloser Prospekt zu sehen, der eine in grellen Farben gemalte exotische Blüte darstellt. Das Publikum klatscht im Takt mit. Ohne das Dirigieren zu unterbrechen, ruft Wagner die Tänzerinnen auf die Bühne. Ausrufe der Begeisterung, die Mädchen tanzen. Die Heiterkeit schlägt noch höhere Wellen, als sich Monsieur Jardin zu den Balletteusen gesellt. Die Gäste hält es nicht mehr auf ihren Sitzplätzen, frenetischer Beifall. Die Vorführung muß wiederholt werden, und als sich der Vorhang zum zweiten Mal öffnet, schwingen auch von Holtei und Wagner das Tanzbein.*



# Zweiter Aufzug

## 1. Szene

*Saal des Musse-Operntheaters. Zwei Theaterdiener machen sich im Saal und auf der Bühne zu schaffen, indem sie mit Pfosten die Decke abstützen. Sie sind mitten in der Arbeit. Einer der Diener findet zufällig Wagners Eichenlaubkranz; die beiden probieren ihn auf und lachen herzlich. Unverhofft tritt Hofmann ein und versetzt dem einen Diener eine schmerzhaft Kopfnuß, nimmt ihm den Kranz ab und wirft ihn in die Kulissen. Offensichtlich sucht er jemanden; er schaut sich überall um, sieht den Gesuchten nicht und verschwindet wieder. Die Diener nehmen ihre Arbeit wieder auf. Dorn tritt ein, gefolgt von Möller, der eine halbvolle Flasche Wein und ein Glas in der Hand hat.*

MÖLLER *deklamiert* Was Schiller, Goethe, Lessing hehr erdachten,  
von deinen Lippen soll es klingend strömen!...

DORN Laß das! Richard ist sowieso nicht hier. Und überhaupt – ein dummer Vers!

MÖLLER Mir gefällt's. *Über die Diener* Was machen die denn da?

DORN Ich hatte den Eindruck, daß er hier liegengeblieben ist.

MÖLLER Und ich habe das dumpfe Gefühl, ihm gestern abend alles gesagt zu haben.

DORN Unsinn! Gar nichts hast du gesagt! Was hast du nicht alles zusammengelabert, nur um nicht darüber reden zu müssen.

MÖLLER Ich hab's ihm gesagt...

DORN Hast du nicht!

*Möller setzt sich auf den verwaisten Klavierhocker und trinkt.*

MÖLLER Vielleicht, weil Minna dabei war. Das ist eben etwas für ein Gespräch unter Männern.

DORN Minna war schon weg, als Richard da oben noch diese Abschiedsschweinerei für Holtei getanzt hat. Von wegen Paris! Ich könnte wetten, daß er und Jardin sich diesen Tanz selber ausgedacht haben!

MÖLLER *über die Diener* Was machen die da eigentlich? Was macht ihr da?

DORN Siehst du das nicht, sie stützen die Decken ab. Sollte er tatsächlich nach Hause gegangen sein?

MÖLLER Er hat die ganze Zeit von Minna gesprochen, von seinem Zuhause...

DORN Ich habe es genau gesehen – er ist eingeschlafen, hier an dieser Stelle.

MÖLLER *trinkt* Ich werde wohl besser heimfahren.

DORN Laß uns schlafen gehen.

MÖLLER Ich werde zu Hause schlafen.

DORN Warum zum Teufel bist du dann überhaupt angereist von Königsberg?

MÖLLER Ich kann es nicht. Ich will nicht mehr...

DORN Du darfst nicht so viel trinken – dein Gewimmer ist nicht auszuhalten, wenn du einen Kater hast! Verzeih...

MÖLLER Nein, nein, du hast ja recht...

DORN Du hast dich früher doch nie derart betrunken, ich kann mich jedenfalls nicht daran erinnern.

MÖLLER Ich auch nicht...

DORN Jetzt hör mal! Wir sind doch keine Verbrecher! Ganz im Gegenteil! Hörst du? Was quälst du dich so?

*Hofmann kommt herein.*

HOFMANN *flüstert* Ist er hier?

DORN Nein.

HOFMANN Mir ist einfach nicht klar, ob er es schon weiß oder nicht.

DORN Ist Herr von Holtei schon fort?

HOFMANN Wahrscheinlich, seine Sachen sind jedenfalls nicht mehr da. Wenn ich wüßte ob er es Herrn Wagner schon gesagt hat oder nicht.

DORN Kaum anzunehmen.

HOFMANN Und wenn Herr Wagner nun morgen nicht zum Geburtstagskonzert des Imperators nach Mitau reist, was dann? Stellen Sie sich einmal vor! Vielleicht wäre es sogar besser, wenn Herr Wagner bis übermorgen noch nichts wüßte. Was meinen Sie?

DORN Wagner kann unmöglich fernbleiben, wenn sein Stück gespielt wird. Warum sonst sollte er, unser oberster Freidenker, diese Imperatorenlobhymne Ihrer Meinung nach überhaupt geschrieben haben? Doch nur, damit er sich nach dem Schlußakkord verbeugen kann.

HOFMANN Und wenn Herr Holtei es ihm doch gesagt hat? Ich darf gar nicht daran denken...

DORN *zu Möller über Hofmann* Siehst du Abraham, genau so siehst du im Augenblick auch aus. Und? Gefällt's dir? Du hast dein Leben lang geträumt, genau so auszusehen, nicht wahr?

HOFMANN Wovon sprechen Sie?

MÖLLER Schon gut, schon gut, gehen wir!

*Er erhebt sich hastig, stößt mit dem Kopf gegen einen der Stützpfeiler und geht zu Boden.*

HOFMANN Herr Möller, bitte verzeihen Sie! Wie unglücklich!

DORN Abraham! *Er schlägt auf Möllers Wangen.* Hörst du mich?

MÖLLER Welcher Dummkopf... wozu diese Stangen?

HOFMANN Heute abend wird im Obergeschoß getanzt – damit die Decke nicht einstürzt...

MÖLLER Elefantentänze...

HOFMANN Vielleicht sollte ich Sie zu Bett bringen. Die Wohnung von Herrn von Holtei steht leer.

MÖLLER Ja, ich sollte mich wirklich besser hinlegen...

DORN Natürlich, du bist doch mit Absicht gegen den Pfeiler gerannt! Natürlich!

MÖLLER Warum?

DORN Ich durchschaue dich!

MÖLLER Schön! Bitte sehr, gehen wir! Versprich mir nur, mich aufzufangen, wenn ich hinfalle! Ich bitte dich!

DORN Du mußt dich hinlegen...

MÖLLER Nein, gehen wir!

DORN Leg dich hin!

HOFMANN In der Tat, legen Sie sich doch...

MÖLLER *zu Hofmann* Was mischen Sie sich da ein?! *Er hält seinen Kopf und geht.*

HOFMANN Weiß er, daß ich jetzt der Direktor des Theaters bin?

DORN Das sieht man doch schon von ferne!

*Er folgt Möller, ab. Pause. Die Diener stellen einen weiteren Pfeiler auf und verkeilen ihn mit Hammerschlägen.*

HOFMANN *aufbrausend* Das geht doch wohl auch ein bißchen leiser, oder?!

*Er will sich rasch hinausbegeben, stößt in den Kulissen jedoch mit Wagner zusammen. Wagner setzt sich auf den vereinsamten Klavierhocker und mißt mit einem Blick auf die Taschenuhr seinen Puls. Dann betrachtet er die Stützpfeiler.*

WAGNER Schon wieder Tanz?

HOFMANN Heute abend ist ein Maskenball. Wir verkleiden uns als Naturkinder. Heute feiern die Einheimischen irgendein Volksfest. Die Russen, wissen Sie.

WAGNER Letten, Johann, die Letten.

HOFMANN Und wir ziehen uns genauso an wie sie.

WAGNER Weshalb sind Sie nicht in Mitau?

HOFMANN Ich habe heute nicht dort zu sein. Morgen, morgen singen wir Ihre Hymne auf den Imperator. Werden Sie kommen?

WAGNER Warum fragen Sie?

HOFMANN Ach, einfach so... Sie sehen ein wenig... ein wenig müde aus... Aber gestern war es lustig, nicht wahr?

WAGNER Gehen Sie nach Hause, üben! Sie singen keineswegs so gut, wie es Ihnen vielleicht scheinen mag.

HOFMANN Natürlich...

WAGNER Bekanntlich haben wir genug Eunuchenstimmen. Wir werden Sie morgen entlassen und einen anderen Tenor einstellen.

HOFMANN Ich werde mich bemühen...

WAGNER Dann stehen Sie nicht herum! – Warten Sie! Geht meine Uhr richtig? Es ist doch noch nicht sechs?

HOFMANN Doch Herr Wagner, schon nach sechs!

WAGNER Gehen Sie, gehen Sie!

*Hofmann ab. Pause. Die Diener sind noch immer beschäftigt.*

WAGNER Und Sie, gehen Sie auch! Es reicht, es reicht! Soll ruhig einer einbrechen, umso lustiger wird es! Nun steht doch nicht da, als hättet ihr einen Frosch verschluckt!

*Die Theaterdiener verschwinden. Pause. – Wagner holt Pult und Metronom aus den Kulissen. Das Metronom funktioniert nicht. Dann versucht Wagner angestrengt, den Flügel auf die Bühne zu schieben, was ihm jedoch nicht gelingt, weil überall Deckenstützen im Weg stehen.*

WAGNER ruft He! Ist jemand hier? He!

*Niemand antwortet. Wagner versucht, eine der Stützen zu entfernen, aber sie läßt sich nicht bewegen. Er hämmert mit der Faust gegen den Pfosten, zuckt vor Schmerz zusammen und läßt sich wieder auf den Klavierhocker fallen. – Meck stürzt herein, gefolgt von einem Soldaten mit geschultertem Gewehr.*

WAGNER Amalia ist nicht hier!

MECK Ich weiß, sie ist daheim. Sie sind ja das reinste Nervenbündel... *Zum Soldaten* Dort hinüber! Rühren! *Zu Wagner* Den Herrn Direktor haben Sie nicht zufällig gesehen, oder, Richard?

WAGNER Ich will ihn auch gar nicht sehen. *Über die Stützen* Sieh dir das an, das soll ein Theater sein... Ein Tanzbodenanhängsel ist das hier... Und dann kommen Sie auch noch mit Ihren Soldaten!

MECK Ich habe einen wichtigen Auftrag...

WAGNER Einen Pferdestall für die Kavallerie hier zu etablieren! Bitte, bringen Sie das Viehzeug nur her! Ich schwärme für die Kavallerie! Ganz im Ernst! Was haben die Jungs nicht für hübsche Beine!

MECK Sie sind abermals ungerecht mir gegenüber! *Leise* Ich führe einen Befehl des Gouverneurs höchstpersönlich aus.

WAGNER Welch unglaubliche Ehre wird mir zuteil, indem ich zum Verwandten einer derart wichtigen Persönlichkeit werde! Sie haben es sich nicht zufällig überlegt mit Ihren Eheplänen?

MECK *zu dem Soldaten* Gewehr über! Stillgestanden! *Er schickt sich an zu gehen.*

WAGNER Schon gut, seien Sie nicht gleich eingeschnappt! Was wollten Sie eigentlich?

MECK Nichts weiter...

WAGNER Sie benehmen sich wie ein kleiner Junge.

MECK *leise, damit der Soldat ihn nicht hört* Ich verstehe, daß ich nicht so hoch entwickelt bin wie Sie, ich verstehe, daß ich in Amalias Augen, verglichen mit Ihnen, nur eine Nichtigkeit bin, ich weiß und verstehe es... und dennoch möchte ich Sie um eines bitten: tolerieren Sie mich wenigstens... hier steht zudem mein Untergebener... Das ist nicht solide, schlußendlich!

*Pause.*

WAGNER Verzeihen Sie... verzeih mir, Karl! Ich fühle mich heute so elend...

MECK Es hat den Anschein, daß du dich jeden Tag so fühlst, aber die anderen... die anderen sind doch auch Menschen...

WAGNER Ich habe mich doch bereits bei dir entschuldigt, Karl!

MECK Ja, natürlich, verzeih mir, ich bin manchmal so aufbrausend... Das ist mir schon in meiner Kompanie aufgefallen... *Zu dem Soldaten, sehr laut* Rühren!!!

WAGNER *umarmt Meck* Wie gut, daß es endlich einen zweiten Mann in unserer Familie geben wird!

MECK Laß uns Frieden schließen, Richard.

WAGNER Da ist nichts mehr zu schließen. *Er umarmt ihn abermals.* Du hast gesagt, Amalia sei zu Hause. Hast du auch Minna gesehen?

MECK Nein. Aber dieser Hund bellt die ganze Zeit. Vielleicht solltest du...

WAGNER *unterbricht ihn* Was hast du dann hier zu suchen?

MECK Ich sehe, daß du tatsächlich von nichts weißt.

WAGNER Und was sollte ich wissen?

MECK Ich hatte gehofft, Herrn von Holtei hier anzutreffen. Aber er ist bereits fort, davon bin ich vollkommen überzeugt.

WAGNER Vor sieben Uhr pflegt er das Haus nicht zu verlassen.

MECK Er ist weg, fort, ganz fort.

WAGNER Weshalb? Was redest du da?

MECK *flüstert* Die Sache ist streng vertraulich... aber du bist mein Verwandter, jedenfalls fast... Versprich mir aber, dich nicht zu verplappern! Herr von Holtei hat... sozusagen die Tochter des Gouverneurs verführt. Sie ist wie von Sinnen.

WAGNER Sind sie zusammen geflohen?

MECK Nein, Mathilde hat sich bereits seit einer Woche in ihrem Zimmer eingeschlossen. Aber zu niemandem ein Wort! Der Gouverneur ist rasend vor Wut. Er will von Holtei verurteilen.

WAGNER Wofür?

MECK Für das Verführen natürlich! Mir war vollkommen klar, daß das gestern von Holteis Abschiedsfest war. Hast du denn nichts geahnt? Auf dich ist der Herr Gouverneur übrigens auch böse. Verzeihung! Ihm ist zu Ohren gekommen, daß du gestern dirigiert hast und demnach also auch mit von Holtei unter einer Decke steckst!

WAGNER Was für ein Unsinn! Holtei ist doch ein... ein Dummkopf. Niemals kann ich mit ihm auch nur die geringste Gemeinsamkeit besitzen, man kann uns doch überhaupt nicht miteinander vergleichen!

MECK Ich habe den Gouverneur schon beruhigt.

WAGNER Danke. Hat er es geglaubt?

MECK Ich werde alles tun, damit er es glaubt.

WAGNER Ich wußte gar nicht, Karl... *Flüsternd* Du bist bei der Geheimpolizei?

MECK Nein. Aberb da der Gouverneur weiß, daß ich dem Theater nahestehe...

WAGNER Natürlich, natürlich, sehr nahe sogar...

MECK Der Gouverneur hat mir diese vertrauliche Mission sozusagen anvertraut.

WAGNER Und von Holtei ist tatsächlich abgereist? Bist du sicher?

MECK Ich habe ihn überall gesucht.

WAGNER Und wohin hat er sich aus dem Staub gemacht?

MECK Wer weiß... Stell dir vor, Welch Undank: in den Brunnen zu spucken, aus dem er selber getrunken hat. Ich kann den Gouverneur ganz gut verstehen. Wie er Herrn von Holtei geachtet hat, wie sie beide gemeinsam...

WAGNER Was sagt der Gouverneur über mich?

MECK Er... er war wütend wegen gestern...

WAGNER Das wird sich schon wieder einrenken. Und mehr hat er nicht gesagt?

MECK Ich weiß nicht...

WAGNER Versuch dich zu erinnern! Na? Weiß er, daß ich auch komponiere?

MECK Ich weiß nicht...

WAGNER Hast du ihm gesagt, daß ich schier alles komponieren kann? Je nach Bedarf!

MECK Ich wußte nicht...

WAGNER Über den Nachfolger des Direktors ist noch nichts bekannt?

MECK Er hat mich lediglich beauftragt, ihm von Holtei zu bringen. Vertraulich...

WAGNER Was schwätzt du dann!

MECK Worüber denn, Richard!  
WAGNER Daß du mit dem Gouverneur alles besprechen kannst!  
MECK Das habe ich nicht gesagt...  
WAGNER Hast du wohl!  
MECK Aber ich kann überhaupt nichts besprechen...  
WAGNER Dann prahle auch nicht!  
MECK Ich prahle doch gar nicht, Richard... Ich bin ein Nichts...  
WAGNER Na, du gefällst mir vielleicht!

*Karlowitz und Enrio mit der Posaune um den Hals kommen herein. Als Karlowitz von Meck und den Soldaten erblickt, packt er Enrio am Arm und macht auf dem Absatz kehrt.*

WAGNER Wartet! Bleibt doch stehen!

*Karlowitz erstarrt; durch das jähe Stehenbleiben kommt Enrio beinahe zu Fall.*

WAGNER Da seht ihr, wie es manchmal kommen kann, meine Freunde: der Mensch lebt und lebt und vermag sich überhaupt nicht vorzustellen, daß sein Dasein von einem Tag auf den anderen vollkommen umgekrempelt werden kann. Der Mensch denkt das eine, aber das Leben spielt ihm unerwartet etwas völlig anderes zu!  
MECK *zu dem Soldaten* Stillgestanden!

*Der Soldat gehorcht, Karlowitz hebt die Hände hoch.*

KARLOWITZ Ich habe Enrio doch gesagt, daß er nicht...  
ENRIO *flehend* Können wir uns nicht hinsetzen?  
KARLOWITZ Jetzt steh! *Flüsternd* Herr Wagner, ich bitte Sie, helfen Sie uns, Sie werden doch verstehen...  
WAGNER Geht es euch so schlecht?  
ENRIO Hinsetzen...  
KARLOWITZ Bleib stehen! *Zu Wagner* Er wollte doch nichts Böses. Ja, gestern sprach er während unserer Unterhaltung das Wort ‚Revolution‘ aus... *Er zuckt zusammen, leiser* ... aber in einer völlig anderen Bedeutung. Sozusagen im Sinne einer schöpferischen Rev... Umwälzung. Er hat von Ihnen als einer herausragenden Persönlichkeit gesprochen. Ich habe Enrio gebeten, andere Worte zu gebrauchen, und er hat es verstanden, er hat es sehr gut verstanden, glauben Sie mir!  
WAGNER Warum erzählen Sie mir das alles?  
KARLOWITZ *deutet auf Meck* Erzählen Sie es ihm! Ich flehe Sie an!  
WAGNER Weshalb sollte ich das tun?  
KARLOWITZ Wollen Sie... Sie wollen tatsächlich, daß wir nach Sibirien kommen? Sie begreifen nicht, in was für einem Staat wir hier leben, lieber Herr Wagner! Das barbarische Rußland! Für solche Reden... Obgleich, vielleicht gehören wir in der Tat dort hin... aber haben Sie doch wenigstens mit Enrio Erbarmen...  
WAGNER *lacht plötzlich schallend, zu Meck* Wollen Sie die beiden nicht verhaften, Herr von Meck?  
MECK Die beiden?... Warum denn?  
WAGNER *zu dem Soldaten* Rühren! *Zu Meck, auf Karlowitz deutend* Sagen Sie ihm, daß er die Hände herunterlassen soll!  
MECK Hände herunter! *Karlowitz leistet dem Befehl zögernd Folge.* Was geht hier vor?  
ENRIO Hinsetzen...  
WAGNER Sie wollen wissen, was hier vorgeht? Eine Revolution! Ihr habt recht, Freunde!  
KARLOWITZ Aber, Herr Wagner...  
WAGNER Ja, ja, die reinste Revolution! Endlich haben wir diese finstere, dräuende Last abgeworfen, die jegliches Streben in uns unterdrückte, die uns verbietet, das süße Wort ‚Revolution‘ auch nur zu flüstern. Jetzt sprechen wir es laut aus, Freunde! Vom heutigen Tag an wird hier alles anders! Wir werden Opern geben statt Holteis heißgeliebter Vaudevillen. Und glaubt mir, wir werden noch mehr Publikum haben. Hier wird die Musik herrschen.

Musik, nicht Lärm. *Zu Karlowitz* Und Sie werden ganz gewiß ein Musiker, Herr Blechbläser – das ist mein fester Glaube.

ENRIO Hinsetzen...

WAGNER Wie schön ist doch diese Stadt, dieses Theater, Herrschaften! Haben Sie nicht auch den Eindruck, daß es wärmer geworden ist?

*Er wirft seinen Schal von sich. Plötzlich bricht Enrio samt der scheppernden Posaune zusammen. Alle außer dem Soldaten eilen ihm zu Hilfe und hieven ihn auf den Klavierhocker.*

WAGNER *zu Karlowitz* Ihr habt wohl eine ziemlich feuchte Nacht hinter euch.

KARLOWITZ Verzeihen Sie, Herr Wagner... Erst heute morgen gestand Enrio, noch niemals in seinem Leben auch nur einen einzigen Schluck getrunken zu haben, und dabei hat er tüchtig mitgehalten... Und dann dieses Unglück...

WAGNER Welches Unglück? Hat er meine Manuskripte verloren?

KARLOWITZ Gott bewahre! Er hat sie sofort in ein Schränkchen geschlossen.

WAGNER Gott sei Dank. Ja, was ist denn dann geschehen, mein Freund? *Er schlägt leicht auf Enrios Wangen, doch dieser stöhnt nur auf.*

KARLOWITZ Enrios Onkel, also, Monsieur Jardin ist plötzlich abgereist. Wir haben eine kurze Nachricht und dreißig Rubel für die erste Zeit vorgefunden. Enrio ist am Boden zerstört...

WAGNER Jardin ist fort?! Monsieur Jardin ist weg! Nein, Freunde, das Schicksal meint es zu gut mit uns! Diese grauenhafte Person ist abgereist! Wissen Sie, wer er war? Wissen Sie es?

MECK Der Ballettmeister...

WAGNER Von wegen Ballettmeister! *Er imitiert ein paar Tanzschritte.* Pa-pa-pa-Plié... Aber wußten Sie auch, daß die Perücken dieses feinen Herrn aus den Haaren guillotiniertes französischer Revolutionäre angefertigt wurden? Ja, ja – just jene, die sein jüngerer Bruder enthauptet hatte, und der seinerseits von den Guillotinierten guillotiniert wurde! Und die Hosen? Das können Sie sich nicht einmal im Traume vorstellen! Seine Hosen sind aus dem Fleische jener Unglücklichen gemacht! Ja, Hosen aus der Haut lebendiger Menschen! Kann man sich etwas noch widerlicheres vorstellen: ein Theater und Hosen aus Menschenhaut?! Seele und Stein, Gefühle und Fallbeil! Rohheit, Barbarentum! Ich habe ihm untersagt, die Bühne in diesen Hosen zu betreten, untersagt habe ich es ihm! Herr von Holtei hingegen, oder, einfacher gesagt, der Herr und Gebieter, hat es ihm gestattet. Nein, eine neue Zeitrechnung hat begonnen! – Moment mal, die beiden sind doch aber in derselben Nacht verschwunden!

KARLOWITZ Herr von Holtei auch?

WAGNER Was stand auf dem Zettel von Monsieur Jardin?

KARLOWITZ Vergib mir, mein Kind und Augenstern...

WAGNER Weiter, weiter!

KARLOWITZ ... wir fahren weg...

WAGNER Natürlich! Wir, nicht ich! Wir! Nein, wahrlich, wahrlich, ich beginne an die allerhöchste Allmächtigkeit zu glauben, Freunde! Welch unverhofftes Glück! Wir haben gewonnen, und dabei sind wir hiergeblieben, wir, nicht sie. Wir werden anfangen zu arbeiten! Sie hingegen, die Ärmsten, irren irgendwo durch die weite Welt!

KARLOWITZ Durch Paris...

WAGNER Unsinn!

KARLOWITZ So stand es auf dem Zettel: „Wir gehen nach Paris“...

*Pause.*

WAGNER Was wollen sie denn da? Wer kann sie dort schon gebrauchen?

KARLOWITZ Das stand nicht auf dem Zettel...

WAGNER Natürlich nicht! Was hätte er auch schreiben sollen? „Wir werden auf den Stufen der Pariser Oper betteln gehen“, oder was? Ach nein, sie können ja mit ihrem, na, mit ihrem Cancan Geld verdienen! *Er imitiert den Schritt.* So hieß es doch?

KARLOWITZ Verzeihen Sie, Herr Wagner, ich befürchte, zu viel verraten zu haben. Ganz unten auf dem Zettel stand, daß niemand etwas davon erfahren soll.

WAGNER Aber wen wird es überhaupt interessieren? Solche Leute kommen und gehen, und schon nach ein paar Stunden hat man sie vergessen.

MECK Wir werden jetzt gehen.

WAGNER Warte, Karl! *Er umarmt Meck.* Komm heute abend mit Amalia zu dem Volksfest am Düna-Ufer!

MECK Das schickt sich nicht...

WAGNER *deutet auf die Uniform* Na, dann komm doch endlich mal heraus aus deiner Schale! Die Welt ist voller Schönheit – man muß sie nur zu sehen lernen! Ihr müßt auf jeden Fall kommen!

MECK Gut, ich werde mich bemühen...

WAGNER Ich wünsche mir nichts sehnlicher, als daß unsere Gemahlinnen...

MECK Meine Verlobte...

WAGNER ... als daß unsere Gemahlinnen endlich wieder miteinander reden! Es gibt doch keinerlei Grund, es nicht zu tun. Vollkommener Unsinn!

MECK Wir werden kommen... ganz bestimmt, hoffe ich... Adieu! *Er geht bewegt.*

WAGNER Karl! Du hast jemanden vergessen!

MECK *kommt irritiert zurück, zum Soldaten* Gewehr über! Links um! Im Gleichschritt, Marsch! Verzeihung!

*Der Soldat marschiert ab, gefolgt von Meck. Wagner geht zu dem immer noch sitzenden Enrio und nimmt dessen Kopf in beide Hände.*

WAGNER Guten Morgen, mein Junge! Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie sehr dir das Schicksal gewogen ist! Ich war immer besorgt darüber, daß du mit diesem Barbaren unter einem Dach wohnst. Ich wundere mich gar, daß in einem solchen Reich der Finsternis eine wahrhaftige Blüte erblühen konnte. Sei nicht bedrückt, mein Junge, jetzt werde auch ich zu Geld kommen, und dir wird es an nichts mangeln. Willst du, daß ich dich adoptiere? Ja, in der Tat – ich werde ihn adoptieren!

ENRIO Herr Wagner, ich vermag es nicht...

WAGNER *lacht* Doch, doch, du hast ganz richtig gehört! Hier hat eine neue Ära begonnen! Es ist so dunkel hier! Licht, mehr Licht! *Wagner und Karlowitz zünden die Kerzen der Bühnenbeleuchtung an.* Wer weiß – vielleicht führen wir meinen Rienzi hier auf! Wir werden einen neuen Saal bauen und dieses verschlafene Städtchen für uns gewinnen. Es stimmt schon, daß Klima hier ist nicht das beste. Aber das ist nicht das wichtigste. Sie werden doch nichts dagegen haben, sagen wir einmal, zur Opernmetropole des Nordens oder zur musikalischen Perle Rußlands zu avancieren? Ihr werdet mir doch beipflichten! *Zu Enrio* Erhebe dich, Jüngling, erwache! *Bezüglich eines Stützpfosten* Nehmen wir diesen grauenhaften Pfahl weg – ich will anfangen zu arbeiten, und zwar jetzt gleich!

KARLOWITZ Aber Herr Wagner, es wird doch getanzt...

WAGNER Künftig wird man hier mit mir rechnen müssen, nicht umgekehrt! Ich weigere mich, in den staubigen Kulissen am Flügel zu hocken! Nein, ich werde hier sitzen, genau in der Mitte!

*Enrio richtet sich mühsam auf. Zu dritt zerren sie an einer der Stützen, bis diese plötzlich mit großem Getöse auf den Flügel fällt.*

WAGNER Ihr Hundesöhne! Das Instrument! Das kommt einer Amputation gleich! Verschwindet!... Was habt ihr nur angerichtet! Auch das Saufen, liebe Kinder, will gelernt sein! Wenigstens das, wenn ihr schon nichts anderes könnt! Raus, habe ich gesagt!

*Karlowitz und Enrio eilen hinaus, wobei sie mit dem in diesem Moment eintretenden, aufgeregten Hofmann zusammenstoßen. Pause.*

WAGNER *lacht* Weggelaufen! Wie zwei Lausebengel! Dem Instrument ist doch gar nichts passiert. *Er umarmt den verwirrten Hofmann.* Mein lieber Johann, ich habe Ihnen eine erfreuliche Mitteilung zu machen! Nein, das ist viel zu wenig gesagt, es fällt mir schwer, die passenden Worte zu finden für das, was geschehen ist.

*Ein kicherndes und turtelndes Pärchen in recht spärlichem Maskenballkostüm kommt aus den Kulissen.*

HOFMANN Der Maskenball findet ein Stockwerk höher statt.

*Das Pärchen verschwindet wieder.*

WAGNER Macht nichts, mit diesen Bällen ist es bald vorbei. Sie wollten etwas sagen, Johann?

HOFMANN Ja...

WAGNER Augenblick! Zunächst werde ich Ihnen etwas sagen. Das ist wichtiger.

*Karlowitz lugt ängstlich aus den Kulissen hervor.*

KARLOWITZ Verzeihen Sie... *Er deutet mit dem Blick auf die noch immer auf dem Boden liegende Posaune.*

WAGNER Aber bitte, mein Freund!

*Karlowitz sammelt eilig sein Instrument auf.*

WAGNER Helfen Sie Enrio, wieder auf die Beine zu kommen, und machen sich für das Fest am Fluß bereit. Sie müssen unbedingt dabei sein. Das ist ein Befehl. Versprechen Sie es?

KARLOWITZ Natürlich, Herr Wagner... *Ab.*

WAGNER Ständig unterbricht uns jemand, und ich platze schier vor Verlangen, Sie zu überraschen! Setzen Sie sich! *Er setzt Hofmann auf den Klavierhocker.* Und jetzt hören Sie zu. Von Holtei ist weg. *Pause.* Sie sind gar nicht überrascht?

HOFMANN Nein, ich...

WAGNER Sicher, sicher, man kann es sich kaum vorstellen. Und doch ist es wahr! Es scheint, daß sie gar nicht zu erfassen vermögen, in welchem Maße sich unser Leben dadurch verändert hat. Auch unser persönliches Leben, unsere Karriere. Sie sind doch ein kluger, begabter und verständiger Mensch. Meiner Ansicht nach ist auch Ihnen nie eine angemessene Wertschätzung seitens Herrn von Holtei zuteil geworden. Sie sind ein wunderbarer Mensch, Johann, und schon sehr bald wird das ein jeder wissen, glauben Sie mir. Ab jetzt wird hier ein vollkommen neues Leben beginnen, jetzt, da dieser Herr, ich möchte sagen: dieser finstere Herrscher, fort ist! – Ich werde Ihnen etwas sagen, was ich bisher noch niemandem gesagt habe. Wissen Sie, als ich herkam in diesen entlegenen Winkel der Welt, da hatte ich gehofft, in Herrn von Holtei einem Menschen zu begegnen, der mich aufrichtig liebt, und zwar gewissermaßen mit der Leidenschaft der ersten Liebe. Dieser Mensch hätte alles von mir wissen und fühlen, er hätte meine Seele begreifen müssen. Dann hätte er, davon bin ich überzeugt, alles gegeben, uneingeschränkt alles, dessen ich bedarf, wofür ich meinerseits bereit gewesen wäre, mein ganzes Leben lang nicht von seiner Seite zu weichen – im Arbeiten, im Ruhen und im Erschaffen. Sie sehen, welch naiver Jüngling ich war, und wie Herrn von Holteis Grobheit und Ironie mich... vergewaltigt hat, ja, ich fürchte mich nicht, dieses Wort zu gebrauchen. Sie wissen es selbst – ich begann, grob zu werden, unbeherrscht, sogar böswillig! Sie glauben vielleicht, ich wäre mir dessen nicht bewußt? Doch, ich weiß es und fühle es. Ich fühle es sogar sehr genau, im selben Augenblick, wenn es mich überkommt. Ach, wie ich mir selber manchmal zuwider bin, ob Sie es glauben oder nicht! In Wirklichkeit töte ich mich doch selber in meinem Inneren. Nur meine kranke äußere Hülle bleibt übrig und existiert. Eines Nachts wollte mir gar scheinen, daß ich niemals mehr in diese Hülle zurückzukehren vermag... *Pause.* Da sehen Sie, das ist das Verdienst des berühmten und unersetzbaren Herrn Direktor... Wissen Sie... ich habe bisher mit niemandem darüber gesprochen... Was meinen Sie, ist Frau von Holtei vergangenes Jahr eines natürlichen Todes gestorben? – Nein, sagen Sie noch nichts! Auch ich hätte nicht vermocht, mir damals, in der Stunde der Trauer, etwas dergleichen vorzustellen – Sie erinnern sich, ich selber habe das Requiem für sie komponiert, aber jetzt... nach allem, was geschehen ist... Aber nein,



vergessen Sie das alles wieder. Es steht uns nicht zu, unserer Seele eine solche Sünde aufzubürden. Das ist Sache der Polizei.

*Lärmend kommen drei schlanke, halbnackte, mit Blättergirlanden geschmückte Knaben in hellen Lederhosen und mit bunten Perücken auf dem Kopf herein.*

HOFMANN Der Ball ist oben...

*Die Knaben gehen wieder.*

WAGNER Sie beben? Wahrlich, die Veränderungen geschehen so plötzlich! Wir müssen nur beten zu Gott, daß der neue Direktor sich als besser erweise. Was haben Sie denn?

HOFMANN Ich weiß, wer der neue Direktor ist.

WAGNER Sie wissen es? Der Verein hat schon entschieden? Und handelt es sich um eine solch fürchterliche Person, daß Sie seinen Namen nicht über die Lippen bekommen? Ich will und kann nicht glauben, daß irgend jemand in der Lage ist, von Holtei diesbezüglich zu übertreffen.

HOFMANN Ich...

WAGNER So reden Sie, reden Sie!

HOFMANN Ich...

WAGNER Sie... weiter! Nun?

HOFMANN Ich bin...

WAGNER So reden Sie doch! Wer ist der neue Direktor?

HOFMANN Ich bin zum neuen Direktor ernannt worden...

*Lange Pause.*

WAGNER *beginnt schallend zu lachen* Sie? Sie?!... Aber Sie sind doch ein absoluter Stümper, Herr Hofmann! Verzeihen Sie mir, aber...

HOFMANN Man hat mir das Amt anvertraut, ich werde versuchen, es zu begreifen...

WAGNER Sie und begreifen? Was haben Sie mit Ihrem Mäusehirn jemals begriffen? Sie haben graue Haare, aber keine einzige Falte auf der Stirn!

HOFMANN Herr Wagner, ich möchte Sie bitten...

WAGNER Bitte, bitten Sie!

HOFMANN Nichtsdestotrotz wurde ich vom Verein in meinem Amte bestätigt...

WAGNER Also haben Sie es schon gestern, schon vorgestern gewußt! Bezaubernd! Und Sie haben auch gewußt, daß Holtei sich aus dem Staub machen würde?

HOFMANN Ja... nein, das heißt, nur sehr vage...

WAGNER Nicht einmal lügen können Sie! Was ist das für ein Direktor, der nicht lügen kann?! In dieser Hinsicht war von Holtei Ihnen überlegen, das kann man nicht leugnen.

HOFMANN Ich werde alles lernen...

WAGNER Ach, sieh mal einer an! Wo wollen Sie denn anfangen? – Aber weshalb diese Geheimniskrämerei? Warum haben Sie mir das nicht schon gestern gesagt?

HOFMANN Herr von Holtei versprach, es Ihnen persönlich mitzuteilen, aber offensichtlich hat er es nicht getan...

*Vier mit Birkenzweigen geschmückte junge Damen treten ein.*

WAGNER Oben, nach oben, Teufel noch eins! Das ist ein Theater hier! Wissen Sie nicht, was der Unterschied zwischen einem Theater und einem Freudenhaus ist?

*Die Mädchen rennen fort. Pause. Wagner nimmt Tabakdose und Pfeife zur Hand und beginnt, letztere zu stopfen.*

HOFMANN Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll...

WAGNER *ruhig* Danke. Es reicht. Es gibt nichts mehr zu sagen. Denn nun werde auch ich abreisen. Ich vermag unter keinen Umständen mit Ihnen zu arbeiten, das steht fest. Herr von Holtei ist wenigstens irgendwann einmal ein Künstler gewesen – das eine oder andere Librettolein ist gar nicht mal so schlecht. Aber Sie...

HOFMANN Sehen Sie, Herr Wagner...

WAGNER Lassen Sie es, versuchen Sie nicht, mich zu überreden! Jedes weitere Wort wäre überflüssig. Sehen Sie selber zu, wie Sie fertig werden, bitte sehr.

HOFMANN Aber morgen ist doch der Geburtstag des Imperators, Ihre Hymne...

WAGNER Ist mir egal.

HOFMANN Was reden Sie da! Herr Wagner, ich bitte Sie, wenigstens morgen...

WAGNER Nein. Und nochmals nein. Und, was machen Sie jetzt? Mich entlassen? Ich gehe von selbst. Mich nicht bezahlen? Ich werde Sie verklagen. Es ist alles ganz einfach.

*Im oberen Stockwerk beginnt Musik zu spielen, eine Quadrille. Tanzschritte sind zu hören. Bis zum Ende der Szene sind verschiedene Tanzmusiken zu hören – Gavotten, Menuette, Anglaises, Walzer. – Wagner steckt ohne Eile seine Pfeife an.*

WAGNER Also schön! Die erste Tat, die ich vom neuen Direktor verlange, ist das Untersagen zweifelhafter Bälle in diesem Haus. Können Sie das? Lächerlich! Sie haben doch nicht die geringste Vorstellung vom Theater, von der Kunst! – Das ist alles, Sie können gehen. Haben Sie noch etwas zu sagen?

HOFMANN Ja, Herr Wagner...

WAGNER Lassen Sie es. Gehen Sie. Ich könnte wetten, daß ihre Frau Gemahlin da oben auf Sie wartet. Und nach ihrer Pfeife werde ich nicht tanzen, darauf können Sie Gift nehmen. Es ist doch völlig klar, warum Holtei ausgerechnet Sie auserkoren hat. Ihre Gattin würde niemals zulassen, daß Ihr Gemahl ein schlechter Direktor wird, mein süßer, kleiner, ergrauter Johann... Gehen Sie.

*Hofmann wendet sich zum Gehen, aber in diesem Augenblick kommen Minna und Möller herein. Hofmann bleibt. Wagner umarmt Minna. Pause. Möller und Hofmann stehen mit gesenktem Blick da.*

MINNA Richard...

WAGNER Verzeih, verzeih, Liebste, das war wieder zu fest... *Er streichelt ihren Bauch.* Sehen Sie, Herrschaften, hier ist dasjenige, weshalb es sich lohnt zu leben. Und nichts sonst, glauben Sie mir, nichts sonst auf dieser Welt ist wichtiger als dieses Wunder... Wissen Sie, Herrschaften, unser Sohn singt...

MINNA Richard...

WAGNER Dafür brauchen wir uns nicht zu schämen! Und wissen Sie, weshalb er singt? Weil es das Kind unserer Liebe ist. Ja, Herrschaften, ich prahle mit meiner Liebe, weil ich etwas zum Prahlende habe. Und viele, sehr viele können uns nur beneiden... Sie sind betreten? Guten Tag, meine Teuerste! *Er küßt Minna.* Heben Sie Ihren Blick, meine Herren! Nur zu, nur zu. Was haben Sie denn? Können Sie es nicht mit ansehen, wenn es einem anderen Menschen gut geht?

MINNA Leg die Pfeife weg. Ich bekomme keine Luft...

WAGNER *raucht weiter* Grüß dich, Abraham! Schön, dich wieder einmal in Riga zu sehen.

MINNA Er hat schlechte Nachrichten...

*Pause.*

WAGNER Aus seinem Munde habe ich in meinem Leben nur ein einziges Mal etwas gutes gehört. Als Abraham unser Trauzeuge war, hat er vor dem Altar zu mir gesagt: „Deine Minna hätte ich auch gerne gehabt!“ *Er küßt Minna; auffahrend* Nun sag’ schon, Abraham!

MÖLLER Was ist da schon zu sagen...

WAGNER Habe ich verloren?

MÖLLER Aber du hast doch auch Schulden gemacht, wen wundert’s? Es hat dich doch niemand verleugnet.

MINNA Wir haben doch noch mindestens vier Ballen von dem grünen Stoff, und auch noch ein ziemliches Stück von dem, mit dem du das Eßzimmer hast ausschlagen lassen...

WAGNER Na, dann reißen wir doch einfach auch das ab, was an den Wänden ist! Wir reißen es herunter, bügeln es hübsch glatt, und schicken es zurück nach Königsberg.

MÖLLER Sie haben noch gesagt, wenn es nicht so viel wäre, könnte das Gericht...

WAGNER Ich bin sehr viel bescheidener, als ich tatsächlich sein müßte. Oder seid auch ihr der Ansicht, daß ich in einem Viehstall aus rohen Balken wohnen sollte?

MINNA *deutet auf die Pfeife* Ich bekomme keine Luft.

WAGNER *zu Möller* Unsere Pässe haben sie zurückgegeben?

MÖLLER Solange du noch nicht bezahlt hast... Du hast noch neun Tage Zeit.

MINNA Du hättest nicht so viel nehmen sollen...

WAGNER Ich rede jetzt mit Abraham! Und nach den neun Tagen...

MÖLLER ... ins Schuldgefängnis.

WAGNER Aber wir sind hier in Riga!

MÖLLER Du weißt doch, daß das keine Rolle spielt, Richard! Das weißt du doch ganz genau!

WAGNER Warum schreist du so?

MÖLLER Verzeih... das ganze ist so unangenehm...

WAGNER Wirst du es mir leihen?

MÖLLER So viel Geld habe ich nicht. Du weißt doch – wenn ich es hätte, würde ich es dir leihen...

WAGNER Was nuschelst du da in deinen Bart?

MÖLLER Ich sage, ich würde es dir leihen, wenn ich es hätte...

MINNA Abraham hat angeboten... Er könnte es einrichten, daß wir von hier verschwinden, heimlich über die Grenze, ohne Pässe...

MÖLLER *zu Hofmann* Herr Hofmann, ich hoffe, Sie verstehen, daß Sie sozusagen nichts gehört haben dürfen. Es tut mir außerordentlich leid, daß Sie zufällig hier sind, aber Sie müssen begreifen...

WAGNER Unsinn! Gar nichts muß er begreifen. Glaubt ihr denn allen Ernstes, daß ich unser Kind solchen Strapazen unterziehen darf? Es wird mein Erstgeborener. Wir werden ihn nicht mitnehmen – nachts, im Dunkeln!

MINNA Ich werde versuchen, es auszuhalten...

WAGNER Nein, das wird nicht geschehen! Niemals! Es wäre, schlußendlich, eines Mannes nicht würdig!... Herr Hofmann, Sie werden mir dreihundert Vorschuß auf die kommende Saison zahlen müssen. Punktum. Man muß nicht verkomplizieren, was im Grunde ganz simpel ist, Herrschaften.

HOFMANN Sehen Sie, Herr Wagner...

WAGNER Das wird Ihre erste Zahlungsanweisung im neuen Amt sein. Und wie wertvoll wird sie sein, welch gesegnetes Werk werden Sie verrichten! Minna, haben wir eigentlich schon einen Paten?

MINNA Mach bitte die Pfeife aus. Du wirst wieder Kopfschmerzen bekommen!

WAGNER Wie du willst! *Er löscht die Pfeife und umarmt Minna.*

HOFMANN Ich kann Ihnen keinen Vorschuß zahlen, Herr Wagner.

WAGNER Sie müßten mir nicht nur einen Vorschuß zahlen, Herr Hofmann, sondern mich vollständig finanzieren. Allein dafür, daß ich überhaupt noch hierbleibe.

HOFMANN Aber... aber Sie werden ja gar nicht bleiben.

WAGNER Das ist mir nur im Zorn herausgerutscht! *Zu Minna* Sie hielten es nicht für nötig, mir anzukündigen, daß dein lieber Holtei weggeht. Ich bin natürlich an die Decke gegangen. Du kennst ja mein Temperament.

HOFMANN Sie haben für die nächste Saison keinen Vertrag mehr.

WAGNER Natürlich nicht, er wird ja auch alljährlich im Juni erneuert. Bitte sehr, setzen Sie ihn auf! Nein, geben Sie mir ein leeres Blatt, ich werde es unterzeichnen. Ich brauche nur dreihundert, nicht mehr.

HOFMANN Ich... ich kann nicht zwei Kapellmeister im Theater beschäftigen...

WAGNER Sollen Sie ja auch nicht!

*Er erstarrt. Pause.*

WAGNER Na los, reden Sie schon! Und zittern Sie nicht wie ein Stück Sülze.

HOFMANN Herr von Holtei hat bereits einen Vertrag mit einem anderen Kapellmeister unterzeichnet.

WAGNER *nach einem Augenblick* Herr von Holtei hat es demnach fertiggebracht, mich zu entlassen?

*Pause.*

MINNA Das ist doch nicht möglich...

WAGNER *zu Minna* Jetzt glaube ich dir endgültig, daß du nicht mit Holtei geschlafen hast.

HOFMANN Glauben Sie mir, Herr Wagner, es ist mir selber höchst unangenehm. Auch mich hat Herr von Holtei in eine überaus kitschige Lage gebracht. Ich muß sozusagen die Suppe auslöffeln, die er eingebrockt hat, verzeihen Sie den Ausdruck. Aber Sie müssen wissen, daß ich bereits das eine oder andere zu Ihren Gunsten unternommen habe. Einige sehr ehrwürdige Rigaer Familien sind bereit, Sie als Repetitor für ihre Kinder in Dienst zu nehmen, und bestimmt wird uns noch etwas anderes einfallen. Und seinen Sie versichert – nächstes Jahr erneuern wir Ihren Vertrag. Sie können mich vierteilen, Verzeihung, aber das wird geschehen. Das habe ich mir gelobt. Sie sind doch...

WAGNER *hält Hofmann mit der Hand den Mund zu* Schonen Sie Ihre teure Stimme. Ihr Eunuchentenor wird morgen noch dringend für die Lobpreisung des Imperators benötigt!

MINNA Wer ist es? Der neue Kapellmeister?

WAGNER Ist das nicht einerlei? Obgleich, nein, sagen Sie es ruhig, wer ist es?

*Plötzlich wendet sich Wagner um und verschwindet.*

HOFMANN Herr Wagner, uns wird schon noch etwas einfallen, ich schwöre es Ihnen – ein paar Konzertchen...

MINNA Er kommt gleich zurück. Aber so reden Sie doch – wer wird der neue Kapellmeister?

HOFMANN Herr Dorn...

MINNA Heinrich?

HOFMANN Auch eine Begabung, wie Sie sehen...

MINNA *zu Möller* Hast du das gewußt, Abraham? Du wußtest es!

MÖLLER Was redest du da!

MINNA Heinrich hat dich gebeten, Richard unschädlich zu machen, nicht wahr? Wie sonst hätten sie in Königsberg herausbekommen, wo wir zu finden sind?

MÖLLER Das ist Sache der Polizei... die Welt ist klein...

MINNA Du lügst, Abraham! – Na, warum schweigst du jetzt?

MÖLLER Wie soll ich dir denn beweisen, daß ich nicht gelogen habe?

MINNA Wenn du lügst, dann nuschelst du wie so ein kleiner Lausebengel! Hast du das noch nie bemerkt?

MÖLLER Das ist nicht wahr!

MINNA Ich verachte dich – falls es dir noch wichtig ist, was ich über dich denke. Du bist kein Mann! Und du bist auch nie einer gewesen! Du bist ein Jurist.

*Pause.*

HOFMANN *zu Minna* Sagen Sie, Frau Wagner, sind Sie in der Lage, ihn zu überreden, wenigstens diese Hymne morgen zu dirigieren? Das ist außerordentlich wichtig...

*Eine mit Weintraubenattrappen geschmückte Gestalt mit maskiertem Gesicht kommt herein.*

MINNA Hinauf, gehen sie hinauf!

HOFMANN Oben wird getanzt.

*Der Maskierte macht keine Anstalten zu gehen.*

MINNA Verschwinden Sie jetzt oder nicht?!

HOFMANN *irritiert* Aber Frau Wagner!

*Der Unbekannte nimmt mit einer raschen Bewegung die Maske ab. Es ist Dorn. Er lacht.*

DORN Hast du mich auch nicht erkannt, Abraham?

*Pause.*

MINNA Verzeihen Sie, Herr Kapellmeister, wir stören Sie offensichtlich bei der Arbeit. Guten Abend!

DORN Es ist also geschehen. Warte, Minna!

MINNA Ich habe nichts mehr zu sagen.

DORN Warte! Ich bin bereit, alles anzuhören! Bitte! Schlag mich, wenn du willst! Abraham ist mein Zeuge – ich wußte, daß es so kommen würde...

MINNA Aber der Versuchung widerstehen konntest du nicht!

DORN Im Gegenteil! Ich selber habe Holtei gebeten, mich anstelle von Richard zu nehmen!

*Pause.*

HOFMANN Aber Herr Dorn...

DORN Ja, ja, Sie haben ganz richtig gehört. Ich habe ihn in die Pfanne gehauen, um es genau zu sagen. *Zu Minna* Aber jetzt denke bitte einmal ganz in Ruhe nach und versuche, dich zu erinnern: Wer hat in Leipzig Richards erste Komposition dirigiert?

MINNA Wer hat sich blamiert...

DORN Ja, und obgleich ich wußte, wie es enden würde, habe ich es auf mich genommen! Und wer hat Richard für den hiesigen Kapellmeisterposten empfohlen? Ich habe mich verbürgt für ihn mit meinem Namen...

MINNA Und nun ist er besudelt!

DORN Jedenfalls habe ich nicht erwartet, daß sich Richard so aufführen würde. Es gibt doch auch noch andere Menschen außer ihm auf dieser Welt, und zwar lebende Menschen, das müßte er doch begreifen... Und schließlich: wer hat euch miteinander bekanntgemacht?

MINNA Wenigstens weiß ich mit Sicherheit, daß mein Kind nicht von dir ist!

DORN Schön! Bitte sehr, ich bin bereit, mir jegliche Vorwürfe anzuhören. Bitte, ich höre und schweige. Und dennoch, eines steht fest: wir können nicht vorhersehen, ob dasjenige, was wir mit den besten Absichten tun, sich nicht ins Gegenteil verkehrt. Und umgekehrt!

MINNA Mit anderen Worten, du hilfst Richard?

DORN Du verspottest mich, natürlich. Aber in ein paar Jahren wirst du es verstehen.

MINNA Aber warum tust du das für ihn, wo er sich doch stets als so undankbar erwiesen hat? ... Wer hat denn deine kleine Oper besser gespielt, als sie komponiert ist?

DORN Musik kann man nicht anders spielen, als sie komponiert ist! Und außerdem kann man darüber streiten, wer meiner ‚kleinen Oper‘, wie du meinen „Richter von Paris“ zu nennen beliebst, denn mehr zu verdanken hat – ich oder er.

MINNA Du hast versprochen zuzuhören und zu schweigen. Weshalb bist du dazu nicht in der Lage?

DORN Bitte sehr, ich schweige still! Aber du bist ungerecht... Schluß, ich schweige!

*Pause.*

MINNA *leise* Richard weiß noch nicht, daß du seinen Posten übernimmst, Heinrich. Vielleicht solltest du es dir noch einmal überlegen. Wenn er es nicht erfährt, wird alles beim alten bleiben...

DORN Liebste Minna, begreife doch – ich liebe ihn, ich liebe ihn wirklich, aber seinetwegen leiden Menschen. Das weißt du doch. Ich muß über meinen eigenen Schatten springen, es fällt mir wirklich schwer...

MINNA Rühr mich nicht an!

*Dr. Prutzer tritt ein und geht auf Minna zu.*

PRUTZER Wie fühlen Sie sich? Ich konnte Sie nicht finden! Beruhigen Sie sich doch! ... Was geht hier vor, meine Herren?

DORN Guten Abend.

PRUTZER Ach, Sie sind es! Einzigartiger Aufzug... *Er fühlt Minna, die sich gegen seine Schulter gelehnt hat, den Puls.*

DORN Vielen Dank... In der Tat, wir sollten uns alle beruhigen und die Angelegenheit morgen besprechen... Übrigens, wo ist Richard eigentlich? Ich suche ihn schon eine ganze Weile.

PRUTZER Zu Hause war er nicht.

HOFMANN Er war eben hier und kommt gleich zurück...

MÖLLER Vielleicht wirklich besser morgen, Heinrich...

MINNA Was soll sich denn bis morgen geändert haben?

DORN Gehen wir nach oben, Abraham!

MINNA Lauf, Abraham, lauf!

MÖLLER *auffahrend* Glaube nicht, daß ich... Ich habe auch meinen Stolz! *Zu Dorn* Du brauchst nicht auf mich zu warten!

*Möller rasch ab. Pause.*

DORN *zu Minna* Willst du, daß auch Abraham und ich uns in die Haare geraten?

MINNA So wie mit Richard, ja? Ich bin die Schuldige, sicher, wer sonst.

DORN Ich hoffe, daß du mich schon morgen besser verstehen wirst... Guten Abend.

HOFMANN Guten Abend!

*Dorn ab. Minna geht es offensichtlich wieder besser. Prutzer setzt sie auf den Klavierhocker.*

PRUTZER Was ist geschehen? Wo ist Richard? ... Schon gut, schon gut, sagen Sie jetzt nichts, Sie müssen sich schonen. Hat Richard Sie zu dem Maskenball hergeschleppt? Können Sie ihm denn wirklich gar nichts abschlagen? Schon gut, schweigen Sie, sagen Sie nichts...

*Pause.*

HOFMANN Frau Wagner... wegen dieser Hymne. Was meinen Sie, soll ich auf Herrn Wagner warten? Oder Könnten Sie das in Ordnung bringen? Ihnen wird es mit Sicherheit besser gelingen als mir. Das ist so wichtig, Sie verstehen schon...

PRUTZER Ihre Frau sucht Sie auf der Treppe.

HOFMANN Wann? Hier?

PRUTZER Gerade eben, als ich hereinkam.

HOFMANN War sie aufgebracht?

PRUTZER Ist sie das denn jemals gewesen?

HOFMANN Die Leute kennen sie einfach nicht, deshalb... Aber ich habe mich Ihnen gegenüber nicht zu rechtfertigen, schlußendlich! Frau Wagner, ich zähle trotzdem auf Sie. *Leise* Wissen Sie, ich werde ihm fünfzehn Rubel zusätzlich dafür zahlen. Aus meiner eigenen Tasche. Ich habe mein eigenes Geld, nicht einmal meine Frau weiß davon. Sie sind doch derzeit so knapp bei Kasse...

*Stille. Plötzlich tritt Wagner ein.*

WAGNER Gehen Sie fort von hier, verehrter Herr Direktor. Wenigstens jetzt. Morgen werden Sie mich hier nicht mehr zu Gesicht bekommen, dessen können Sie gewiß sein.

HOFMANN Ganz im Gegenteil – gerade morgen möchte ich Sie sehen! ... Aber selbstverständlich wage ich nicht, nun noch länger zu stören. Ihre Frau Gemahlin wird Ihnen meinen Vorschlag unterbreiten, Herr Wagner. Es handelt sich just um das morgige Konzert. Ich glaube, es ist ein verlockender Vorschlag, sehr verlockend sogar. Auf ein baldiges Wiedersehen.

*Hofmann geht. Pause. Hofmann kommt zurück.*

HOFMANN Und mit der nächsten Saison können Sie fest rechnen. Ich verspreche, Sie wieder unter Vertrag zu nehmen. Andernfalls lege ich mein Amt nieder!

*Niemand gibt Antwort. Hofmann ab.*

PRUTZER Was für Saisons? Was sind das für Geschäfte?

WAGNER Meine Nieren tun wieder weh.

PRUTZER Du wolltest den Tee ja nicht trinken.

WAGNER Auch ohne Tee schaffe ich es nur knapp mit trockener Hose bis zum Locus!

PRUTZER Und Kopfschmerzen hast du keine? Wo ist deine Brille?

WAGNER Ich bin kein kleines Kind, sondern ein erwachsener Mann! Und ich lasse mich nicht mehr zum Narren halten! Euer Plan ist nicht so ausgeklügelt, daß ich ihn nicht durchschauen würde, meine Lieben.

PRUTZER Wovon sprichst du?

WAGNER Phantastisch! Du zuckst nicht einmal mit der Wimper! Bewundernswert!

PRUTZER *lacht, zu Minna* Warum sollte ich auch zucken? Ich begreife nichts mehr.

WAGNER Na ja, du hast ja auch Nerven! Nur ich habe keine, nur ich, der Krüppel, müßte in Heilbäder fahren und irgendwelche Wasserkuren machen.

PRUTZER Krüppel fahren da nicht hin. Aber dir würde es guttun...

WAGNER *unterbricht, ruhig* Sage bitte, darf Minna in ihrem gegenwärtigen Zustand reisen?

PRUTZER Nein, natürlich nicht. Aber ich dränge dich ja auch nicht, sofort zu fahren. Vielleicht solltest du dich erst einmal ordentlich ausschlafen.

WAGNER Und Aufregung und Ungewißheit sind natürlich schädlich für Minna, nicht wahr?

PRUTZER Sicher. Zudem nicht nur für sie, sondern auch für das Kind...

WAGNER Na, dann ist ja alles sonnenklar! Also darf sie derzeit nirgendwohin reisen! Sagen wir, während der nächsten neun Tage.

PRUTZER Völlig ausgeschlossen. Aber weshalb neun Tage? Mindestens vier Monate.

*Pause. Wagner geht zu Minna.*

WAGNER Eines deiner Freundchen nimmt mir die Arbeit weg – mein Herzblut und, nebenbei bemerkt, auch meine einzige Erwerbsquelle –, der andere richtet es so ein, daß ich lieber flüchten würde als ins Gefängnis zu gehen, und der dritte *Er weist auf Prutzer* gibt zu verstehen, daß du mich unter keinen Umständen begleiten kannst, sozusagen aufgrund physiologischer Erwägungen. Sehr geschickt!

MINNA Was redest du da?

WAGNER Keine Angst, du wirst mich schon los, ganz bestimmt! Ich werde abreisen. Was bleibt mir auch anderes übrig? Und ich Narr wundere mich, wie diese Königsberger Juden mich wohl ausfindig gemacht haben. Wie naiv! Und, wer ist diesmal dein Erwählter?

MINNA Du bist ungerecht...

WAGNER Warst du es nicht, die drei Monate nach unserer Hochzeit mit diesem fetten Krämer durchgebrannt ist? War ich Dummkopf auch ungerecht, als ich dir damals verziehen habe? Nach einem halben Jahr! Und wie ergreifend war doch die Reue über deine Sünden! Oder damals, als ich erfuhr, daß deine kleine Schwester Natalie gar nicht deine Schwester ist, sondern deine Tochter! Auch das habe ich dir verziehen! Ich bin ungerecht? Na, wer wird diesmal der Glückliche sein, dessen Anwesenheit ich werde verzeihen müssen? *Über Minnas Bauch* Ach, nur dieses Kindlein! Macht nichts! *Über Prutzer* Dein Freundchen wird den Knaben in einem Waisenhaus unterbringen. Damit er dort hübsch singt!

MINNA Richard...

WAGNER Rühr mich nicht an!

PRUTZER Du wurdest tatsächlich entlassen, Richard? Wo willst du denn jetzt hin?

WAGNER Bist du dir nicht selber zuwider? Ihr könnt mich zerstören, bitte! Und zertreten, nur zu! Aber bildet euch bloß nicht ein, daß eure Seelen heil bleiben! Nein, die Seele wird von Geschwüren und unheilbaren Exzemen überwuchert, wenn man sich gegen den Naiven und Ungeschützten wendet. Und je verletzbarer euer Opfer ist, desto eher werden diese Übeltaten eure Seelen vernichten. Ich bin sogar froh darüber, daß diesmal ich das Opfer bin. Ja, ich

werde zugrundegehen, aber ich bin ein harter Brocken und verschwinde nicht so schnell aus dem Gedächtnis! Warum schweigt ihr, zum Teufel! Sagt doch etwas! Verteidigt euch! – Nein, ihr habt nichts hervorzubringen zu eurer Verteidigung!

*Ein ausgelassenes Raunen ist zu vernehmen, und sechs Gäste des Maskenballs treten ein: halbnackte, girlandengeschmückte Jünglinge und maskierte, leicht geschürzte Maiden.*

WAGNER Ah, die Kinder der Natur! Hereinspaziert! Nein, nein, Sie sind ganz richtig hier! Sie werden bereits erwartet! Es wird lustig werden! Bitte, machen Sie sich selber bekannt! *Über Minna und Prutzer* Ich verbürge mich für die Rechtschaffenheit dieser Personen! Rechtschaffenere sind in ganz Rußland nicht zu finden! Ich jedoch, ich Erdenwurm, werde Sie verlassen, ja, ich bin schon fort – Sie können sich ganz ungestört fühlen! Ein fröhliches Nächtlein wünsche ich! Bitte, lassen Sie Ihren Küssen freien Lauf!

*Die Gäste verteilen sich über die ganze Bühne, die Mädchen verstecken sich hinter den Stützpfeiler, die Jünglinge haschen nach ihnen. Ausgelassenheit, Gelächter.*

WAGNER *zu Minna und Prutzer* Bitte, macht mit! Ich bin nicht mehr hier – nichts soll eure Herzen beschweren...

PRUTZER *plötzlich zu den Gästen, sehr laut* Hinaus! Verschwindet nach oben! Weg hier, na los!

*Überraschend wendig scheucht er die Halbwüchsigen aus den Ecken hervor und jagt sie hinaus. Pause.*

PRUTZER Findest du nicht, daß... daß das nun wirklich zu weit geht?

WAGNER Ach, der gute Ton. Ich habe gegen euren guten Ton verstoßen. Wenn ein Hund heult, weil man ihn schlägt, dann wird gegen den guten Ton verstoßen. Die Höflichkeit verlangt, den Geist stillschweigend auszuhauchen. Verzeihung!

PRUTZER *zu Minna* Gehen wir. Ich werde Sie begleiten.

WAGNER Ich weiß nicht, wohin Sie sie begleiten wollen, daher möchte ich noch folgendes mitteilen: ich nehme das freundliche Angebot eures Freundes Abraham Möller an, denn mir bleibt schließlich nichts anderes übrig, als zu fliehen... Und unser Kind können Sie, Madame, auf einen Namen nach Ihrem eignen Gusto und Gefallen taufen. Adieu! *Er geht, bleibt aber auf der Schwelle stehen.* Ihr seid so ungerecht...

MINNA *leise* Du solltest dich jetzt beruhigen, ich weiß doch, daß du das alles sehr gut begreifst. Wir werden einen Ausweg finden... Wenn du jetzt gehst, dann wird es unendlich schwer für dich sein, zurückzukommen, Richard... Das weißt du doch...

*Pause.*

WAGNER Ja, aber ich... *Pause.*

PRUTZER Wissen Sie was, Herr Wagner, wir sind doch keine kleinen Kinder mehr!

WAGNER Schluß – es reicht! Kein Wort mehr!

*Wagner rasch ab. Pause.*

PRUTZER Trotzig und störrisch wie ein Bock! Ich verstehe voll und ganz, es können sich die unterschiedlichsten Unannehmlichkeiten ereignen, aber so darf man nicht handeln, das darf man einfach nicht! Und Sie reden ihm noch gut zu!

MINNA Er ist wirklich furchtbar in die Enge getrieben...

PRUTZER Ich rede von etwas anderem! Begreifen Sie denn tatsächlich nicht, daß Richard ein wahrer Satan ist – möge der Herr mir verzeihen –, oder zumindest dem Satan ähnlich?! Er saugt doch Ihre Kraft aus, Ihren Lebenssaft! In was haben Sie sich nur verwandelt – ich vermag es nicht mehr mit anzusehen! Aus einer blühenden, lebenslustigen Frau in so eine... verzeihen Sie! Nein, nicht die Schwangerschaft drückt Sie nieder – das ist die schönste Zeit im Leben einer jeden Frau, glauben Sie mir – nein, nicht die Schwangerschaft, sondern dieser Mann. Was



heißt hier Mann? Dieser Bengel! Und jetzt wird auch noch Ihr Kind in Mitleidenschaft gezogen, vergessen Sie das nicht! Dürfen Sie das etwa zulassen? Sie, eine Frau, die der Stolz eines jeden Hauses sein könnte – und das wissen Sie auch selber ganz genau – Sie sind diesem Jüngling willfährig und schweigen, wenn es zu schreien gälte! Nein, so darf es nicht mehr weitergehen – und sei es wegen Ihres Kindes! Schluß damit! Ich habe mich entschlossen: Sie müssen endlich meine Gefühle, meine Gedanken erfahren... Ich biete Ihnen mein Haus an. Ich werde besser für Sie sorgen als jeder andere, ich werde Sie beschützen, und niemand, der es wagt, Ihnen nahezukommen, wird ungestraft bleiben! Ich bitte Sie – lassen Sie uns gehen! Ich weiß es doch genau: nie und nimmer würden Sie weder ihm noch irgend einem anderen nachlaufen, wenn Sie eine menschenwürdige, wohlhabende Existenz und festen Boden unter den Füßen hätten. Das ist nun der Fall! Und ich verspreche Ihnen, niemals auch nur einen Ihrer verflossenen Männer zu erwähnen. Ihr Kind hingegen kann ich adoptieren! Und schließlich muß man sich fragen, wer es besser kennt – ich oder Wagner?!

*Pause. Minna erhebt sich und verläßt eilig den Raum. Prutzer stürzt ihr nach und faßt sie am Arm.*

PRUTZER Wo wollen Sie hin? Ich begreife, es ist nicht leicht, sich an den Gedanken zu gewöhnen, Liebste...

*Minna spuckt ihm ins Gesicht, reißt sich los und verschwindet. Pause. – Es ertönen fröhliche Stimmen; Baumann mit Maija in lettischer Tracht, Enrio, Karlowitz sowie Amalia und von Meck in Zivil treten ein. Die Männer haben Eichenkränze auf den Köpfen. Karlowitz hat einen großen Krug mit Bier in der Hand, von Meck trinkt aus einem Humpen.*

BAUMANN ruft Wagner! Richard!

ENRIO zu Prutzer Wie schön, daß Sie auch hier sind, Herr Doktor! Schade, daß Sie nicht am Fluß waren! Wo ist Herr Wagner? Er hatte versprochen zu kommen!

BAUMANN Richard! *Er weist nach oben, von wo weiterhin gedämpftes Musizieren zu hören ist.* Vielleicht ist er da oben und dirigiert? Richard!

ENRIO zu Prutzer Herr Wagner ist ein großartiger Mensch, da werden Sie mir sicher beipflichten! Wissen Sie, weshalb wir heute abend alle beisammen sind? Seinetwegen. Er hat uns befohlen, diesen Abend gemeinsam zu verbringen. Und wie recht hatte er damit! Wie gut, daß es einen Menschen gibt, der einen an das Leben heranzuführt, nicht wahr, Herr Doktor?

MECK ruft Ich habe den Degen zu Hause gelassen, Richard!

*Er lacht. Amalia eilig ab.*

KARLOWITZ zu Meck Fräulein Planer ist weggegangen!

MECK Wohin? Weshalb? Es ist doch so nett hier! – Wir sind gleich wieder da! Ein einzigartiger Abend... Ab.

ENRIO zu Prutzer Haben Sie Dank für Ihre selbstlosen Bemühungen, Herrn Wagners Gesundheit und somit auch seinen Geist aufrechtzuerhalten. Wir wissen das zu schätzen, glauben Sie mir! Sie begreifen ja auch, wie bedeutsam, wie wichtig es ist, daß es einen Menschen gibt, der uns erfüllt und bereichert, nicht wahr, lieber Doktor? Ein Mensch, der alles Erhabene in uns zur Explosion bringt... Herr Wagner würde sich bestimmt so ausdrücken!

BAUMANN Herrschaften! Meine Damen und Herren! Ich bin der Ansicht, daß heute abend in diesem Land andere Lieder gesungen werden müssen! Bitte stimmen Sie mit uns ein! Bitte, Majjalein, bitte! Nur keine Scheu, ganz unverzagt!

*Maija singt ein lettisches Sommersonnwendlied, in dessen Refrain „Lÿgo, lÿgo“ unter Baumanns Dirigt alle Anwesenden einstimmen – mit Ausnahme des noch immer erstarrten Doktor Prutzer. Der Refrain klingt mit jedem Mal lauter und überzeugter. Irgendwann während des Singens verstummt die Musik im Obergeschoß.*

BAUMANN Wir haben gesiegt! Sing', Maija, sing'!

*Der Gesang wird mit Elan fortgesetzt. Nach und nach kommen die maskierten Ballgäste herunter und gesellen sich zu den Singenden, um ebenfalls in den Refrain mit einzufallen. Karlowitz bewirtet die Gesellschaft begeistert mit Bier. Die Jüngeren küssen sich. Maija singt noch immer.*

## 2. Szene

*Einen Monat später daselbst, im Saal des Musse-Theaters. Sämtliche verfügbaren Bühnenbeleuchtungskерzen sind angezündet, es ist sehr hell. Der Prospekt ist nicht heruntergelassen. Am Rand der Bühne der Flügel, daneben das Pult; die restliche Bühne wird von der Bestuhlung eines rund zwanzigköpfigen Orchesters eingenommen. Ein Theaterdiener verteilt Noten auf die Notenständer. Überall herrscht vorbildliche Ordnung.– Heinrich Dorn, fein herausgeputzt, einen Taktstock in der Hand und sichtlich nervös, läuft auf der Bühne auf und ab. Auf einem der Orchesterstühle sitzt Möller und ihm gegenüber Dr. Prutzer, der ihm den Puls fühlt, die Augen untersucht und die Reflexe kontrolliert.*

PRUTZER *zu Dorn* Finden Sie nicht, daß Herr Möller einen etwas gelblichen Teint hat?

DORN Ich kann nichts auffälliges bemerken...

PRUTZER Sehen Sie nur, sehen Sie nur!

DORN *bleibt stehen, sieht Möller an* Vielleicht das Licht... die Kerzen?

PRUTZER Wohl kaum. *Zu Möller* Haben Sie manchmal Schmerzen in der Leber?

*Möller zuckt mit den Schultern und gibt keine Antwort.*

PRUTZER *zu Dorn* Wissen Sie, ich habe beobachtet, daß sich die Gewohnheit des Trinkens von Generation zu Generation vererbt, wenn man sich über diese Angelegenheit überhaupt so ausdrücken darf. Solche dreiwöchigen Gelage, wie Herr Möller gerade eines hinter sich hat, sind gewöhnlich sowohl bei den Vätern als auch bei den Söhnen zu diagnostizieren. Ich nehme an, der Vater von Herrn Möller ist ein starker Trinker, nicht wahr?

DORN *lacht* Was reden Sie da? Abrahams Vater weiß nicht einmal, wie Branntwein schmeckt, schätze ich!

PRUTZER Merkwürdig... *Zu Möller* Verzeihen Sie, daß ich mich derart über Ihren Herrn Vater geäußert habe. Ich spreche lediglich als Arzt, als Wissenschaftler. Leider steht Ihr Fall im Widerspruch zu meiner Theorie.

DORN Aber ist er jetzt wenigstens gesund?

PRUTZER Ich werde ihm einige Kräutertees verschreiben. Hören Sie, Herr Möller? Auch gegen die Niedergeschlagenheit. Sie sind ganz einfach erschöpft, Branntwein schwächt den Organismus ganz enorm.

DORN *auffahrend, zu dem Diener* So sollen wir also musizieren – wie in einem Pferdestall?

*Der Diener eilt in die Kulissen und läßt den Prospekt mit der grellfarbigen Blüte herab.*

DORN Nein! Den nicht!

*Der Prospekt verschwindet wieder nach oben und ein anderer schwebt herab, diesmal ist es ein dichter Wald.*

DORN Weg damit! Was soll denn das!

*Der Wald verschwindet wieder, und der idyllische Garten aus dem ersten Aufzug erscheint.*

DORN Ja, sehr gut, das ist der richtige, hervorragend! *Zu Möller und Prutzer* Ich bin der Auffassung, daß zum Musizieren eine besondere Atmosphäre gehört. Man muß erreichen, daß

das Orchester auch zur Probe mit Freude erscheint, sie sollen spüren, daß sie auch Menschen sind. Meiner Meinung nach muß die Illusion erzeugt werden, daß überhaupt kein Kapellmeister vor ihnen steht, daß sie selber spielen, zu ihrem eigenen Vergnügen. *Zu dem Diener* Sie haben den Flügel ja immer noch nicht poliert!

*Der Diener beeilt sich, den Befehl auszuführen.*

PRUTZER Beginnen Sie die Saison schon früher? Jetzt, im August?

DORN Nein. Wir müssen uns einfach nur gründlicher vorbereiten, man könnte sagen: wir haben Versäumtes nachzuholen. Ich glaube, das Orchester wird zufrieden sein: ich habe verabredet, daß Herr Hofmann ihnen ein Monatsgehalt mehr auszahlt.

PRUTZER *lacht* Ich würde auch gerne etwas spielen!

*Dorn lacht und bezahlt Prutzer für die Visite.*

DORN Wach auf, Abraham! Richard ist sicher schon in Paris. Hörst du, in der Pariser Oper!

PRUTZER Herr Wagner ist nach Paris gefahren?

DORN Ich habe so etwas gehört. Mit drei verschiedenen Schiffen, über Kopenhagen und London.

PRUTZER Herr Dorn, ist es wahr, daß... ich werde es natürlich für mich behalten... ist es wahr, daß sie gesetzeswidrig die russische Grenze überquert haben, ohne Pässe, sozusagen bei Nacht...

DORN Sie müssen es nicht für sich behalten, es ist ja bereits geschehen. Und zwar samt Hund, diesem Riesentolpatsch Robert.

PRUTZER Und Madame...

DORN ... samt dem Wagnerschen Nachwuchs.

PRUTZER *auffahrend* Sie ist wahnsinnig, vollkommen wahnsinnig!

DORN Ich hätte nie gedacht, daß Sie derart emotional sind, Herr Doktor. Obgleich es natürlich aus medizinischer Sicht wohl wirklich geradezu ein Verbrechen ist, wenn eine Frau, die guter Hoffnung ist, sich auf ein solches Abenteuer einläßt. Trotzdem wäre es mir verständlicher vorgekommen, wenn der Vater des Kindes diesbezüglich ebenso besorgt gewesen wäre wie Sie.

PRUTZER Auf Wiedersehen, Herr Dorn. *Ab.*

DORN Der Tee! Sie haben gesagt, Sie würden Abraham einige Tees verschreiben! Doktor! *Prutzer kehrt nicht zurück.* Offensichtlich hat auch der Herr Doktor eine schwache Blase – er verschwindet auf dieselbe Art und Weise wie Richard.

*Pause. Dorn nimmt sein Hin- und Hergelaufe wieder auf.*

DORN *auffahrend, zum Diener* Warum haben Sie der zweiten Geige die Noten der ersten Geige hingelegt?

*Er fegt die Noten von den Ständern. Der Diener beeilt sich, seinen Fehler zu korrigieren. Dorn bleibt vor Möller stehen. Pause.*

DORN Du willst mir also unbedingt diesen Tag verderben, meine erste Orchesterprobe, ja? Siehst du denn nicht, daß ich aufgeregt bin wie ein ABC-Schütze? Sicher, ich kenne sie alle in- und auswendig, aber dennoch zittre ich! Für mich ist heute ein besonderer Tag! Ich muß heute charmant sein, gesellig, man muß mich bewundern, aber du sitzt hier mit einer Miene, als ob... Ich flehe dich an, wenn du mir schon nicht hilfst, dann tu wenigstens nicht so, als sei ich der größte Halunke auf dieser Welt! – Vielleicht würdest du so freundlich sein und etwas sagen? Ein einziges Wörtlein? Kannst du nicht mehr sprechen?

MÖLLER Doch...

DORN Danke! Danke vielmals! Wie ich mich freue! ... Verzeih mir... aber versteh' doch, daß niemand schuld daran ist! *Zum Diener* Sie können gehen! Wenn Sie weiterhin so trottelig sind, werden wir uns recht bald trennen müssen!

*Der Diener ab. Dorn nimmt unter seiner Partitur versteckte Papiere und zwei Pässe vom Dirigentenpult.*

DORN *über die Papiere* Ich habe mich damit beschäftigt. Die Summe ist immens, das habe ich nicht erwartet – zweihundertsiebenundvierzig Rubel und zehn Kopeken. Ein ganzes Vermögen. Wie kann ein einziger Mensch für so viel Geld Stoffe kaufen. Davon könnte man ein ganzen Theater ausstaffieren und einkleiden. Aber Richard, bitte sehr, war es immer noch zu wenig...

MÖLLER Ich kann nicht... Du hast doch gesagt, daß du Richards Schulden übernimmst. Ich habe drei Kredite aufgenommen – wenn du mich jetzt nicht auszahlst, dann weiß ich nicht... Obwohl, es ist mir egal. Gut.

DORN *lacht* Schön, daß du endlich wieder den Mund aufmachst! Das ist ein Zeichen der Genesung. Nun beruhige dich doch! Ich habe es versprochen, und ich werde selbstverständlich auch zahlen. Und sei es, damit du mir endlich glaubst, daß ich Richard gegenüber anständig bin. Das glaubst du mir nämlich noch immer nicht, ich weiß. Aber vielleicht hast du ja eine andere Erklärung dafür, daß ich seine Schulden übernehme?

MÖLLER Bisher habe ich sie übernommen...

DORN Glaubst du wirklich, daß ich nicht zahlen werde? Noch heute abend bekommst du dein Geld!

MÖLLER Richard könnte erfahren, daß ich es getan habe...

DORN Erstens ist Richard nun wirklich nicht der Mensch, der freiwillig seine Gläubiger sucht, und zweitens kannst du ja sagen, daß du die Schulden weiterverkauft hast!

MÖLLER Warum habe ich sie dann übernommen?

DORN Was ist nur los mit dir?

MÖLLER Wieder wird es heißen, daß die Juden an allem schuld sind! Der Jude hat verkauft, der Jude fordert Geld – es tut nichts zur Sache, daß es sein eigenes ist, der eine Jude hat dem anderen den Schuldschein verschachert, der Jude läßt es sich in einem fort gutgehen und hat auch die Pässe an sich genommen!

DORN Sie sind ja auch an allem schuld, die Juden, wenn sie alle solche Memmen sind wie du! Mit so einem Gejammer bringt man doch nichts in Ordnung! Schau doch einmal in den Spiegel und sieh dir an, was aus dem vielversprechendsten Jungadvokaten von Königsberg geworden ist!

MÖLLER Nein... Mir ist nicht gut heute... Vielleicht tatsächlich die Leber...

DORN Nein, nicht die Leber, sondern eine allzu üppige Phantasie. Und außerdem Unwissenheit. Und Unverständigkeit, mein lieber Herr Advokat und Seelenforscher! Ich habe gar nicht vor, diese Schulden jemals von Richard einzutreiben. Ich habe die Schuldscheine nur deshalb ausgelöst, damit es kein anderer tut. So weit hat deine Phantasie nicht gereicht, was? Es ist kein Aufschub, sondern die Tilgung seiner Schulden! *Er wirft einen Blick in die Pässe.* Wohin mit ihren Pässen? Vielleicht sollten wir sie ihnen ohne Absender mit der Post schicken.

MÖLLER Du willst das Geld tatsächlich nicht zurückfordern?

DORN Dieser Schuldenhandel war doch nur ein Anlaß, um Richards Leben einigermaßen in Ordnung zu bringen. Ja, so könnte man es nennen. Denn nur so konnte man es in Ordnung bringen – durch eine Erschütterung. Dieses Mal – dank uns – durch eine sanfte Erschütterung. Für normale, logische Argumente, Hinweise oder Angebote hat Richard doch gar kein Ohr! Darüber haben wir doch schon hundertmal gesprochen, Abraham! Ich rede hier schon wieder wie ein Papagei!

MÖLLER Ich weiß – unsere Pflicht als Freunde...

DORN Jetzt wird er uns zwar nicht mehr als Freunde betrachten, aber das macht nichts – du wirst sehen, daß er das ganze eines Tages begreifen und sich schämen wird. Und auch wenn es nicht geschieht, so werden wir doch ein reines Gewissen haben, weil wir alles getan haben, was in unserer Macht stand. Wir haben an unseren Nächsten gedacht.

MÖLLER Ich verstehe schon, tja...

DORN Und ganz nebenbei: könnte man dasselbe von Richard behaupten? Er betrachtet einen jeden als Widersacher, alle, siehe da, haben sich verschworen gegen ihn! Ja, ja, du hast schon recht: an allem sind die Juden schuld – das könnte er auch von mir behaupten! Und weißt du, wo man seine blinde Eigenliebe am besten kennenlernen kann? In seinen Libretti! Er wird nie das Leiden anderer behandeln, sondern einzig und allein sein eigenes. Bitte sehr, sein berühmter

Rienzi, du weißt schon: der verkannte, edle römische Tribun, von allen verraten und verlassen, der mit Schaum vor dem Mund für eine neue Welt kämpft – und die natürlich nur er allein zu erfüllen und zu gestalten vermag! Siehst du Richard etwa nicht vor dir?! Und die um Rienzi alias Wagner vergossenen Tränen sind noch nicht getrocknet, da hat er schon etwas neues im Kopf, Richard hat es mir selber mit glänzenden, blicklosen Augen erzählt: „Der fliegende Holländer“ soll es heißen. Erschütternd, nicht? Dort überhöht sich Richard zu einer derart wertvollen und einnehmenden Figur, daß sich jeder für ihn opfern möchte. Und ein unglückliches Weib springt denn auch von einer Klippe ins Meer – sehen Sie, erst dann, wenn ihm ein solcher Liebesbeweis erbracht wurde, sei Herr Wagner respektive der ewige holländische Irrfahrer zufriedengestellt und könne sanft entschlummern. Entschlummern! Nicht irgendetwas Wertvolles oder Bleibendes vollbringen, sondern zufrieden entschlummern! Worüber zufrieden? Über seine Musik? Die existiert doch einfach gar nicht! Das wäre die exakteste Beurteilung. Wagners Musik existiert nicht, aber Richard betrachtet sich als Genie von Weltrang. Wie ging doch dieses Verslein von Richard, das du die ganze Zeit geträllert hast? Na?

MÖLLER Es klingt einfach gut...

DORN Das ist keineswegs so einfach. Bitte, sag' es nochmal auf und vergegenwärtige dir bei dieser Gelegenheit einmal den Inhalt! Es ist kein Witz – Richard glaubt das wirklich. Bitte!

MÖLLER Was Schiller, Goethe, Lessing hehr eronnen,  
von meinen Lippen soll es klingend strömen...

DORN Da hast du es! Nicht mehr und auch nicht weniger! In einer Reihe mit allen Großen dieser Welt. Zudem würde Richard mit seiner Musik, wie er bescheiden anzumerken pflegt, eine Revolution auslösen! ... Erinnerst du dich an meine Opern „Der Zauberer und der Riese“ und „Der Krieg der beiden“ in Leipzig? Ja, ich habe mich blamiert! Aber es gab Menschen, die mir verstohlen auf die Schulter geklopft haben! Weißt du, was das bedeutet? Sie wollten in Wirklichkeit damit sagen, daß man mich aufgrund meines Revoluzzertums schon längst hätte an die Wand stellen müssen! Ja, wir brauchen Revolutionäre. Revolutionäre, keine ungebildeten Hysteriker! Richard hat doch nicht einmal ein Konservatorium absolviert – das wußtest du wahrscheinlich gar nicht! Aber bitte sehr, bester Freund, deine Freunde ermöglichen es dir auch so – kämpfe, arbeite, und du bekommst alles! Aber nein – warum sollte er das tun, da er sich doch an der eigenen Seele begeistern und Tränen darüber vergießen kann, daß das alles mit Füßen getreten wird und der armen Seele nur ein kurzes Leben beschieden ist. Ich bitte zu beachten: er begeistert sich tatsächlich an sich selbst! Ein normaler Mensch würde seinem Leben unter solch wahrhaft widrigen Umständen ein Ende machen. Unverzüglich und auf der Stelle! Aber nein – er hat nicht einmal versucht, es zu tun! Er wird einzig und allein eines natürlichen Todes sterben, und auch das nur unter heftigem Widerstand, da er noch nicht zur Verklärung gelangt sein wird. Er wird mit einem schmerzlichen Ausdruck auf dem Gesicht sterben, gedenke meiner Worte! Und jetzt verrate mir: Ist es der Sinn unseres Daseins, so zu sterben, unzufrieden und unversöhnt mit der Welt? Oder sollten wir uns nicht vielmehr bemühen, hier, an diesem Ort und in dieser Zeit, etwas zu begreifen? Beispielsweise, daß man nicht zu träge sein sollte, um einigermaßen sinnvoll von sich Gebrauch zu machen! Sieh mich nicht so an! Das zeugt doch schließlich auch von etwas, daß Richard als Schwager des berühmten und einflußreichen Brockhaus ohne Sinn und Verstand durch die Gegend irrt und ohne Paß über die Grenze flüchtet! Brockhaus hat ihn schon längst reichlich satt! Du sollst mich nicht so ansehen, habe ich gesagt! Er tut mir leid, sehr leid sogar! Das kannst du mir glauben! Sage mir bitte – was wird er machen, dort in Paris? Den Rienzi einstudieren? Lächerlich! Er kann seinen Lebensunterhalt höchstens mit diesem Cancan bestreiten, den haben er und Holtei ganz gut hinbekommen. Und das verrückteste an der Sache ist, daß er diesen Schwachsinn auch anderen eingepfht hat – Enrio Jardin spart bereits für die Reise nach Paris. Und es kommt noch schlimmer: Otto Karlowitz, dieser Hammel mit Posaune, ebenfalls!

*Offensichtlich verwirrt tritt Hofmann ein.*

DORN *zu Hofmann* Schau, Abraham, hier ist jemand, der dir genau dasselbe erzählen könnte! Wir reden über Richard, den unvergeßlichen Richard... Was haben Sie denn, Johann? So reden Sie

doch! Und falls nichts sein sollte, dann erschrecken Sie doch die Leute nicht mit so einer fürchterlichen Fratze!

HOFMANN Sie sind... ertrunken...

*Der Taktstock in Dorns Hand zerbricht, er schleudert ihn in die Kulissen. Pause.*

DORN Wer – sie?

HOFMANN Herr Wagner... seine Frau... und...

DORN *unterbricht* Unsinn! Woher wollen Sie das wissen?

HOFMANN Ihr Schiff ist vor einer Woche von Kopenhagen aus in See gestochen...

DORN Ach, dann haben Sie die beiden doch im Auge behalten...

MÖLLER Schweig!

HOFMANN Es gab einen gewaltigen Sturm, sie haben London nicht erreicht...

DORN Sie sind vom Kurs abgekommen... sagen wir einmal, in Richtung Norwegen...

HOFMANN Man rechnet nicht mehr mit ihnen...

*Pause.*

DORN Vielleicht waren Sie gar nicht an Bord, sondern sind mit einem anderen Schiff...

MÖLLER Schweig endlich!

*Stille.*

DORN *zu Möller* Keine Angst, du bekommst dein Geld. Ich habe es versprochen...

*Möller tritt rasch vor Dorn hin; einen Augenblick stehen sie einander unbeweglich gegenüber, dann geht Möller.*

DORN Abraham! Abraham, laß das, sei doch kein...

*Er eilt ihm nach, dann bleibt er stehen. Stille. – Zwei Orchestermitleider kommen herein, ein Violinist und ein Kontrabassist.*

BEIDE MUSIKER Guten Tag, Herr Direktor! Guten Tag, Herr Kapellmeister!

DORN Guten Tag...

HOFMANN Guten Tag...

*Nach und nach kommen die Musiker herein, grüßen Dorn und Hofmann, die sich gezwungen sehen, die Begrüßung zu erwidern, richten sich auf ihren Plätzen ein und unterhalten sich mit gedämpften Stimmen.*

DORN *plötzlich* Schluß mit dem Getratsche! Die Bühne ist heilig!

*Die Orchestermitleider verstummen. Bald sitzt jeder auf seinem Platz. Pause.*

DORN *zu Hofmann* Was soll's, das Leben geht weiter, Herr Direktor!

*Er tritt an sein Pult und schlägt die Partitur auf.*

DORN *zu den Musikern* Seite 26, bitte. Wir beginnen mit Takt 115!

*Alle schlagen die entsprechende Seite auf. Dorn hebt die Hände, dann läßt er sie sinken, geht in die Kulissen und kehrt mit einer Hälfte seines zerbrochenen Taktstocks zurück. Er gibt ein Zeichen, die Musiker sind zum Spielen bereit. Pause. Alle blicken auf Dorn. Lange, gespannte Pause. – Plötzlich entfernt sich Dorn. – Die Musiker verharren wie erstarrt in ihrer Pose. Pause.*

HOFMANN *mit belegter Stimme* Wagner wird nicht wiederkehren... *Pause.* Er ist tot...

*Hofmann ab. Niemand im Orchester rührt sich.*

Vorhang

© Lauris Gundars

© Matthias Knoll - der deutschen Übersetzung